No. 88. Witten, Samstag den 14. April, 1888.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Rundschau.

Positive Nachrichten über die letzte Kanzlerkrisis fehlen immer noch, aber aus dem Wust der Sensationsmeldungen über diesen Fall läßt sich etwas herausschälen, was als positiver Kern recht wohl angenommen werden kann. Wir wollen versuchen, zusammenzustellen, was als wahrscheinlich gelten kann. Wir erinnern an die erste Hälfte der siebziger Jahre, in welcher es nicht einmal, sondern wiederholt zu harten Konflikten zwischen Fürst Bismarck und der sogenannten Hofpartei gekommen ist, die stets kaiserlicher sein will, als der Kaiser selbst. Der Kanzler hat sich mehrfach über die „Friktionen" beklagt, und es würde gar nicht schwer sein, Einzelheiten aufzuführen und Namen zu nennen, wenn diese Dinge nicht besser mit Schweigen bedeckt blieben. Man wird nicht groß fehl gehen, wenn man annimmt, es sei jetzt eine verstärkte Auflage jener Vorkommnisse vorhanden. Kein Hofleben kann ohne Intriguen fertig werden; sie werden gesponnen, um Einfluß zu erringen, unliebsame Persönlichkeiten zu verdrängen. Fürst Bismarck geht sehr energisch seinen Weg, und daß er die Cirkel der Hofgesellschaft nicht selten stört, ist wohl zu glauben, und daher die Gegnerschaft begreiflich. Die Interessen beider Faktoren sind eben so himmelweit verschieden, daß hier schwer eine Einigung zu erzielen ist. Solche Intriguen scheinen massenhaft im Schwunge zu sein, und man scheint sich durchaus nicht zu scheuen, hochstehende Personen hinein zu verflechten. Zum Glück besteht für Preußen und Deutschland die Thatsache: In Staatsangelegenheiten entscheidet der Kaiser allein! Fürst Bismarck hat das Ohr des Kaisers nach wie vor, und es ist denn doch nicht so leicht möglich, dem Kaiser ein X für ein U zu machen. Für alle hochstehenden Persönlichkeiten, sowie für den Kanzler mögen diese Intriguen schmerzhaften Nadelstichen gleichen, und deshalb werden sie sich nach Kräften bemühen, dem leidigen Zustande ein Ende zu machen.

Neben diesem dunklen Spiel scheinen endlich noch Fragen der inneren Politik zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler eine Aussprache herbeigeführt zu haben. Aber auch sie haben jedenfalls keinen bereits jetzt vorhandenen Konflikt hervorgerufen. Fürst Bismarck erklärt seine innere Politik nicht für absolut unfehlbar und seine neuliche lange Konferenz mit Herrn von Bennigsen scheint am besten uns zu beweisen, daß er nicht Alles für unabänderlich hält, was jetzt besteht. Herrn von Benningsen's Eintritt in das Ministerium stand schon einmal in sehr naher Aussicht; die Verhandlungen zerschlugen sich damals, weil Herr von Bennigsen die Zustimmung zu den bekannten Monopolvorlagen verweigerte. Die letzteren Pläne sind wohl nach den bekannten Beschlüssen des Reichstages für immer eingesargt worden, und für den Eintritt des nationalliberalen Führers in die Regierung würde kein nennenswerthes Hinderniß mehr vorhanden sein. Der Kanzler ist kein Jüngling mehr, er ist weit über die siebzig hinaus und empfindet das Bedürfniß nach mehr Ruhe sicherlich. Warum soll er da nicht die schwere Last der inneren Politik einem geeigneten Stellvertreter auf die Schultern legen? Wir werden abwarten, wie sich die Dinge entwickeln. Jedenfalls dürfen wir als sicher annehmen, daß Kaiser Friedrich des Kanzlers Bleiben wünscht, und daß er die Kraft hat, seinen Willen durchzusetzen.

Der Wiener Correspondent der „Times" erklärt, bestimmt zu wissen, daß Prinz Reuß es gewesen, durch den die erste Nachricht von der Kanzlerkrisis in die Oeffentlichkeit kam. Prinz Reuß ist bekanntlich der deutsche Botschafter. Weiter bringt die „Times" folgende, in ihrem Schluß geradezu ungeheuerliche Zeilen:

„Die Prinzessin Viktoria kann jetzt, wo ihr Name öffentlich in Verbindung mit dem Prinzen Alexander genannt wurde, nur diesen heirathen. Prinz Alexander hat bereits viel gethan, um den politischen Plänen des Fürsten Bismarck zu dienen. Als er nach Bulgarien zurückging, nachdem er verrätherischer Weise entführt worden war, war es nicht das Telegramm des Zaren, sondern ein Telegramm von Berlin, welches ihn zur Abdankung bestimmte. Man sagte zu der Zeit, und es liegt kein Grund vor, die Thatsache zu bezweifeln, daß der Reichskanzler die direkte Intervention der Prinzessin Viktoria angewendet habe, um den Prinzen zu bestimmen, ein Verfahren einzuschlagen, welches seinem ritterlichen Sinne und seinen Verpflichtungen gegen Bulgarien wenig entsprach."

Die „Pol. Corr." bringt das, wie sie selbst sagt, unbeglaubigte Gerücht, der Czar hätte vor längerer Zeit an Kaiser Wilhelm ein Schreiben gerichtet, des Inhalts, daß er die Ausführung des Battenbergischen Heirathsprojektes als ein Zeichen wenig freundlicher Gesinnungen Deutschlands Rußland gegenüber ansehen würde."

Die „Freis. Ztg." hebt hervor, daß die Kaiserin Viktoria auf ihrer Fahrt nach dem Ueberschwemmungsgebiet ebenso wie bei der ersten Gelegenheit wo sie den Berlinern nach langer Abwesenheit wieder sichtbar wurde, von stürmischem Volksjubel begrüßt worden ist. In diesem Jubel sei „die Stimme des Volkes selbst zum Ausdruck gekommen gegenüber allen jenen niederträchtigen Verdächtigungen und elenden Angriffen, denen die hohe Frau in den letzten Wochen und Monaten ausgesetzt gewesen sei". Soviel wir sehen, beweist dieser einstimmige Jubel „aller Parteien und Konfessionen" vielmehr auf das schlagendste, daß die Denunciationen der „Freis. Ztg." und anderer demokratischer Windmacher, die von einer feindseligen Gesinnung gegen die Kaiserin, drohenden Demonstrationen u. dgl. sprachen, um sich als Beschützer des Thrones zu insinuiren, eine „niederträchtige Verdächtigung" waren. Der begeisterte Empfang, den die hohe Frau allenthalben gefunden, erscheint uns denn auch als etwas ganz Selbstverständliches; aber wir möchten doch daran erinnern, daß es nicht immer so gewesen ist. Herr Eugen Richter hat gewiß noch mit uns die Zeit im Gedächtniß, wo sich ganze Parteien bei den Ehrenbezeugungen, die Mitgliedern der königlichen Famlie erwiesen wurden, abseits hielten und die Formulirung der unverschämtesten Beinamen für den König — die „Freis. Ztg." wagt sich auch auf dieses Gebiet — in gewissen „gebildeten" politischen Kreisen als eine Art Sport betrieben wurde. Herr Richter weiß gewiß auch, von welcher Partei und welchen politischen Kreisen, unter deren Einfluß sich dieses Treiben entfaltete, wir hier sprechen, und welcher König unter der Beihilfe welches Ministers in heißer Arbeit das Werk vollbracht hat, diese unsauberen Geister aus unserem Volk auszutreiben oder sie doch in eine Ecke zu drängen. Der Haß, den die freisinnige Partei aus diesen wie aus anderen Gründen dem Fürsten Bismarck nachträgt, ist uns somit ganz begreiflich. Auch der Gedanke, ob sich nicht von oben erreichen läßt, was sich von unten nicht hat durchsetzen lassen, und die Krone selbst durch Verdächtigung ihres treuesten Dieners zur Mitarbeit an der Beseitigung dieses bewährten Stützpunktes der monarchischen Ordnung und unangenehmsten Widersachers der Demokratie beredet werden kann, ist schließlich bei aller Dummheit „verwünscht gescheidt". Nur können wir zum Glück mit Herrn Theodor v. Bunsen ganz einer Meinung darin sein, daß Kaiser Friedrich zu wohl „mit einer langjährigen und eindringlichen Erfahrung ausgerüstet ist", um dieses Spiel und seine Absicht nicht klar zu durchschauen.

Einen sehr scharfen Angriff gegen das Reptil des Assessors a. D. Richter richtet die Staatsbürger Zeitung, indem sie schreibt:

„Bis zu welchem Grade der Nichtswürdigkeit das Amtsblatt des Herrn Eugen Richter sich versteigt, zeigt sich recht deutlich bei einer Bemerkung desselben, die es an die Erwägung eines anderen Blattes knüpft, welche dasselbe über die Eventualität anstellt, daß Prinz Alexander von Battenberg, der als preußischer Lieutenant verabschiedet worden sei, hier kommandirender General werden könnte. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „Uns regt diese Frage nicht sonderlich auf, zumal wir auch noch andere Prinzen kennen, welche damals ebenfalls nur Lieutenant waren und jetzt schon ein Kommando als General führen, ohne in der Zwischenzeit auch nur Gelegenheit gehabt zu haben, „an einer blutigen Rauferei zwischen halbcivilisirten Völkerschaften" theilzunehmen, wie die National-Zeitung den bulgarisch serbischen Krieg bezeichnet. Nebenbei bemerkt, wurde der Fürst von Bulgarien schon am 31. März 1881 zum Generalmajor ernannt." — Da ein anderer Prinz aus der damaligen Zeit nicht zum General avancirt ist, als unser Kronprinz Wilhelm, so richtet sich die Spitze der hämischen Bemerkung des Richter'schen Blattes lediglich gegen diesen! — So steht es mit einem Blatt aus, welches ganze Spalten mit den elendesten verleumderischsten Denunziationen gegen alle national gesinnten Blätter und Parteien füllt."

Die französische Militärzeitung „Avenir militaire" weiß mitzutheilen, daß nunmehr die ganze deutsche Feldarmee mit dem 11 Millimeter-Gewehr versehen ist. Dasselbe Blatt will wissen, daß außerdem die Herstellung eines Mehrladers von kleinerem Kaliber, einer ganz vorzüglichen Waffe, in den deutschen Gewehrfabriken in Angriff genommen wäre und daß mit dieser Waffe zunächst der Landsturm und die Landwehr 2. Aufgebots ausgerüstet werden solle. Diese Angabe begegnet Zweifeln in der deutschen Presse, die sich wesentlich wohl darauf stützen, daß den Mannschaften der bezeichneten Theile unseres Kriegsheeres damit eine ihnen nicht vertraute Waffe in die Hand gegeben werden würde. Das würde aber zum Theil auch schon bei dem 11 Millimeter-Gewehr der Fall sein, so daß die ersten Tage nach Einberufung der Landwehr 2. Aufgebots und des Landsturms immer auf die Einübung der Leute mit dem neuen Gewehr verwandt werden müssen, und diese Gewöhnung an eine bessere Waffe geht bei einem gut ausgebildeten alten Soldaten ja erfahrungsmäßig schnell von statten. Ob im übrigen die Mittheilung des französischen Blattes begründet ist, sind wir nicht in der Lage, entscheiden zu können. Wir wissen nur Eins positiv, nämlich daß den Worten des Reichskanzlers in seiner Rede vom 6. Febr. d. J.

„.... Die Bewaffnung (für die Armeeverstärkung durch Landwehr 2. Aufgebots und Landsturm) wäre nothdürftig auch jetzt vorhanden: aber wir müssen sie besser anschaffen; denn wenn wir eine Armee von Triariern bilden, von dem besten Menschenmaterial, das wir überhaupt in unserem Volke haben, von den Familienvätern über 30 Jahre, dann müssen wir auch für sie die besten Waffen haben, die es überhaupt giebt, (Bravo), wir müssen sie nicht mit dem in den Kampf schicken, was wir für unsere jungen Linientruppen nicht für gut genug halten (sehr gut), sondern der feste Mann, der Familienvater, diese Hünengestalten, deren wir uns noch erinnern können aus der Zeit, wo sie die Brücke von Versailles besetzt hatten, müssen auch das beste Gewehr an der Schulter haben, die vollste Bewaffnung und die ausgiebigste Kleidung zum Schutze gegen Witterung und alle äußeren Vorkommnisse. (Lebhaftes Bravo.) Da dürfen wir nicht sparen" —

eine volle wohlerwogene und ernste Bedeutung beigewohnt hat. Wir haben in jenen Tagen mehrfach aus den bestunterrichteten Kreisen die Versicherung gehört, daß dem Reichskanzler dieser Punkt, die besondere Fürsorge für unsere altgedienten Mannschaften und die Aufgabe, ihnen durch entsprechende Bewaffnung und Bekleidung den denkbar besten Schutz gegen den Feind und die Unbill der Witterung zu geben, ganz besonders am Herzen liegt. Es ist auch zweifellos, daß Kaiser Friedrich in dieser Angelegenheit genau ebenso denkt und fühlt wie sein Kanzler, und so halten wir es für durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die ersten Vorräthe der neu hergestellten besten deutschen Infanteriewaffe thatsächlich für die Landwehr 2. Aufgebots und den Landsturm bestimmt sind.

Die englischen Kolonieen in Australien, einschließlich Neuseeland und Tasmanien, haben an den bekannten britischen General Lord Wolseley eine schmeichelhafte Einladung erlassen. Er soll im Laufe des Sommers den Kolonieen einen Besuch abstatten, ihre Vertheidigungswerke inspiziren und ihnen bezüglich militärischer Organisation Rathschläge ertheilen. Die Kosten dieser Rundreise werden von den Kolonieen getragen. Der General hat noch keine Antwort gegeben. Die Tour würde 6 Monate in Anspruch nehmen. In dieser Zeit könnte ein europäischer Krieg ausbrechen, und was würde aus England werden, wenn „sein einziger General" in Australien ist?

Zur Kanzlerkrisis.

Berlin, 12. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt gegenüber den Verdächtigungen der fortschrittlichen Presse über das angebliche Hausmeierthum des Fürsten von Bismarck und ähnliche derartige Auslassungen:

„Solche Verdächtigungen machten auf den regierenden Kaiser so wenig Eindruck wie auf dessen verewigten Vater. Beide hätten den Kanzler angestellt, um sie nach seinem Wissen und Gewissen verantwortlich zu berathen. Dieselben hätten es niemals bezweifelt, daß er bei der Ausübung dieses Dienstes das Interesse der Dynastie ebenso aufmerksam im Auge behalte, wie dasjenige des Landes. Zu diesem Dienst und der Bethätigung der Treue in demselben gehöre außer der Befähigung auch das Maß von Ueberzeugungstreue und Ehrlichkeit, ohne welches das Vertrauen des Monarchen zu dem Rath seiner Minister dauernd nicht Bestand halten könne. Dieses Vertrauen sei vorliegenden Falls ganz unabhängig von der Frage, ob gegenwärtig der Kanzler und die Minister bleiben oder nicht. Das Vertrauen würde nicht vorhanden sein, wenn von dem Kanzler zu erwarten wäre, daß er, um im Amte zu bleiben, seine Ueberzeugung verleugnen und unehrlich gegen den Kaiser werden würde. Einen derartigen Kanzler würde Kaiser Friedrich so wenig gebrauchen können, wie Kaiser Wilhelm ihn habe gebrauchen können."

„Die sogenannte „Kanzlerkrisis" dürfte nun, definitiv als beseitigt anzusehen sein. Aus vorzüglichster Quelle können wir," schreibt die „Post", „mittheilen, daß Ihre Majestät die Kaiserin den Bedenken des Fürsten Bismarck bezüglich des bekannten Heirathsprojekts nachgegeben hat. Man erzählt, die hohe Frau habe beide Hände des Fürsten ergriffen und mit bewegter Stimme ausgerufen: „Ich opfere das Glück meiner Tochter auf dem Altar des Vaterlandes." Der Großherzog von Baden soll sich in demselben Sinne der Lösung der Frage ausgesprochen haben."

Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Corr." versichert, die kaiserliche Entscheidung über die Eingabe des Kanzlers stehe noch aus. Dies beweise, daß der Kaiser eingehend und ernst die Einwendungen des Fürsten Bismarck prüfe und begründe zugleich die Hoffnung, die kaiserliche Entscheidung werde nicht so lauten, daß der Kanzler darin den Befehl der Demission erblicken müsse. Eine Lösung der Krisis in einer für alle Theile ehrenvollen Weise sei erzielbar, da die aufgetauchten schweren Meinungsverschiedenheiten glücklicherweise nicht in einer Weise konstatiert worden seien, durch die ein Einverständniß auf erst noch zu findender Grundlage ausgeschlossen werde.

Berlin, 12. April. Die „K. Z." schreibt: Die Unterredung, die Fürst Bismarck mit der Kaiserin Victoria gehabt, und der Vortrag, den er gestern dem Kaiser gehalten, haben zuverlässiger Quelle zufolge das Ergebniß gehabt, daß die Kanzlerkrisis jetzt wenigstens zum Stillstand gekommen und daß eine Verschärfung derselben jedenfalls für die nächste Zeit ausgeschlossen ist.

Aus allen diesen Meldungen geht hervor, daß die Kanzlerkrisis für die nächste Zeit beigelegt ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin**, 12. April.

Das Haus erledigt zunächst die erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Einrichtung eines Amtsgerichts in Gnadenfeld, nachdem sich Abg. **Conrad** (Centrum) gegen und Abg. **Letocha** (Centrum) für die Vorlage ausgesprochen, durch unveränderte Annahme des Entwurfes; dasselbe ist der Fall mit dem Gesetzentwurfe, betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken.

Nach kurzen Erklärungen der Abgg. Dr. Frhr. **v. Schorlemer-Alst** (Centr.), Frhr. **v. d. Reck** (deutschk.) und **v. Pilgrim** (freikons.) wird auch der Gesetzentwurf betreffend die Heranziehung der Fabriken u. s. w. mit Präzipualleistungen für den Wegebau in der Provinz Westfalen unverändert in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Nachdem auch der Gesetzentwurf, betreffend die Ausübung des dem Staate zustehenden Stimmrechtes bei dem Antrage wegen Aufnahme einer weiteren Prioritätsanleihe der Westholsteinischen Eisenbahngesellschaft ohne Diskussion in erster und zweiter Lesung genehmigt worden, folgt die erste Berathung des Entwurfs einer Kreisordnung für die Provinz Schleswig-Holstein und des Gesetzentwurfs, betreffend die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in der Provinz Schleswig-Holstein.

Abg. **Francke**-Tondern (nat.-lib.) erkennt an, daß eine Anzahl derjenigen Differenzpunkte, wegen deren die frühere Vorlage gefallen sei, durch die gegenwärtige Vorlage beseitigt seien; indessen biete die Regelung der ländlichen Polizei, sowie die Zusammensetzung des Kreistages noch erhebliche Schwierigkeiten, weshalb er die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern vorschlage.

Abg. **Hansen** (freikons.) vertheidigt dem Vorredner gegenüber die bemängelten Bestimmungen der Vorlage, durch deren Einbringung die Regierung den Interessen der betreffenden Landestheile in dankenswerthester Weise Rechnung getragen habe.

Abg. **Krah** (freikons.) betont, daß die in Rede stehenden Kreistage früher weitergehende Rechte besessen hätten, als ihnen die Vorlage belassen wolle und die ungeschmälerte Erhaltung dieser Rechte sei doch einer eingehenden Erwägung werth.

Abg. Graf **v. Baudissin** (deutschkons.) befürwortet die Verweisung der Vorlage an eine Kommission, welche verschiedene Modifikationen vorzunehmen haben werde; namentlich würden Garantieen dafür zu schaffen sein, daß nicht solche Amtsvorsteher gewählt würden, die ihr Amt in antinationalem Sinne ausbeuten, und außerdem sei eine entsprechende Berücksichtigung des Grundbesitzes bei der Bildung der Verwaltungskörper entschieden erforderlich. (Zustimmung rechts.)

Abg. **Lasker** (Däne) erklärt, für die Vorlage nur stimmen zu können, wenn dieselbe weitgehende Abänderungen erfahren haben werde.

Abg. Dr. **Meyer**-Breslau (freis.) konstatirt, daß seine Partei der Selbstverwaltungsgesetzgebung nicht als prinzipielle Gegnerin gegenüberstehe und daß dieselbe, wie in früheren, so auch in diesem Falle gegen die Vorlage nur dann votiren würde, wenn die erforderlich erscheinenden Abänderungen nicht vorgenommen werden sollten.

Minister **v. Puttkamer** gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß sich eine prinzipielle Gegnerschaft gegen die Vorlage auf keiner Seite des Hauses geltend gemacht habe, sowie der Genugthuung, daß man jetzt, so zu sagen, an dem Schlußstein der Selbstverwaltungsgesetzgebung angelangt sei. Das bei letzterer verfolgte System habe sich nach den bisher gemachten Erfahrungen durchaus bewährt. Was den Standpunkt des Abgeordneten Meyer anlange, so betrachte der Letztere den Großgrundbesitz als ein nothwendiges Uebel, während derselbe in Wahrheit ein namhaftes Element bei der angestrebten Verwaltungs-Reform bilde. Was den in der Vorlage vorgesehenen Modus der kommissarischen Bestellung von Amts-Vorstehern betreffe, so sei mit demselben eine Garantie geschaffen, daß nicht antinationale oder gar sozialdemokratische Elemente in die Verwaltungskörper hineingelangten. Der Minister giebt schließlich dem lebhaften Wunsche Ausdruck, daß die Vorlage noch in dieser Session zustande gebracht werden möchte, zu welchem Zwecke es die Staatsregierung an dem etwa erwünschten Entgegenkommen ihrerseits nicht fehlen lassen werde.

Nach einer kurzen Entgegnung des Dr. **Meyer**-Breslau (freis.), welcher seiner Partei die völlige Freiheit ihrer Entschließung der gegenwärtigen Vorlage gegenüber gewahrt wissen will, wird der Gesetzentwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen; damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung behufs Berathung einer größeren Anzahl kleinerer Vorlagen, Berichte und Anträge: Sonnabend 12 Uhr.

Schluß gegen 2 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. April. Auch die Nacht zum Donnerstag war keine erquickende für den Kaiser. Der Kaiser arbeitete mit dem General von Alberdyll und dem Kriegsminister und empfing später den Besuch des Prinzen von Griechenland. Das Wetter war regnerisch und rauh und deshalb zum Aufenthalt im Freien nicht geeignet. — Im Kreise der Kaisl. Familie wurde am Donnerstag der Geburtstag der Prinzessin Victoria (geboren am 12. April 1866), zweiten Tochter des Kaisers, begangen. Am Geburtstagsdiner nahmen die Kaiserlichen Majestäten mit ihren Töchtern, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Friedrich Leopold, die Erbprinzessin von Meiningen, der Kronprinz von Griechenland theil. Es bestätigt sich, daß sich die Geschwulst im Halse des Kaisers in Folge der Anstrengungen und Aufregungen der letzten Tage vergrößert hat, wie das Uebel überhaupt etwas vorzuschreiten scheint. Der Kaiser klagt indessen nicht und bedarf vor Allem unbedingter Ruhe. — Die Kaiserin Augusta empfing den Besuch der Kaiserin Victoria. — Der Hofbericht meldet, die Hochzeit des Prinzen Heinrich werde am 24. Mai in aller Stille im Charlottenburger Schlosse stattfinden und das Brautpaar sofort abreisen. Das Befinden der Kaiserin-Mutter ist gut.

— Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers wird die Kaiserin Victoria demnächst auch die Ueberschwemmungsgebiete der Nogat und Elbe besuchen. Die Kaiserin Augusta wird Anfang Mai nach Baden reisen, falls sich der Zustand des Kaisers nicht verschlimmert.

— Die Antwort der Kaiserin Victoria auf die Adresse der Berliner Frauen und Jungfrauen lautet nach der „Nationalztg.“: „Die Frauen Berlins haben Mir durch ihre Zuschrift eine große Freude bereitet. Ich danke ihnen von Herzen für ihre treue Theilnahme an dem schweren Schlage, welcher durch den Tod unseres großen und vielgeliebten Kaisers Unser Haus und die ganze Nation getroffen. Mit ihnen hoffe Ich zu Gott, daß dem Kaiser, Meinem Gemahl, baldige Genesung von der Krankheit, welche ihn heimsucht, beschieden werden möge. Ich danke ihnen auch für das Vertrauen, welches sie Mir bei Meinen Bestrebungen für das Gemeinwohl in so warmen Worten ausgesprochen. Schon eine Reihe von Jahren hindurch ist es Mir vergönnt gewesen, mit den Frauen Berlins für das Wohl des weiblichen Geschlechts, für die Erziehung, sowie für die Linderung des materiellen und sittlichen Elendes wirken zu dürfen. Manches ist erreicht dank der verständnißvollen und hingebenden Hülfe, welche Ich gefunden, aber Größeres bleibt noch zu thun. In aufrichtiger Liebe und freudiger Begeisterung stelle Ich Meine ganze Kraft in den Dienst unseres Volkes. Von den Berliner, wie von den übrigen deutschen Frauen hoffe Ich nach den vielen Kundgebungen, welche Mir zugegangen, mit Bestimmtheit, daß sie auch ferner bereitwillig mit Mir an den großen Aufgaben, welche den Frauen obliegen, arbeiten werden, das heißt Noth und Leiden mildern, edle Freude schaffen, sowie durch rechte Kindheit- und Jugendpflege einen festen Grund zu allen wahrhaft menschlichen Tugenden legen.“

— Kronprinz Wilhelm wohnte am Mittwoch den Berathungen der Landespferdezucht-Kommission, welcher unter Vorsitz des Ministers Dr. Lucius im Reichstagsgebäude zu Berlin tagte, nahezu zwei Stunden bei.

— Unter Vorsitz des Reichskanzlers fand am Donnerstag eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Auch der Bundesrath hielt eine Sitzung ab, in welcher kleinere Verwaltungsfachen erledigt wurden.

— Dr. Morell Mackenzie feierte am Mittwoch seine silberne Hochzeit. Von dem Kaiser erhielt er schon Montag einen hohen Orden, die Kaiserin widmete ihm einen kostbaren Blumenkorb, der mit einer blau-gelb-rothen Schleife geziert war. Auf dem blauen Bande sieht man das Bild der Kaiserin, darunter das Monogramm aus Gold, darüber die Krone aus Gold und Perlen. Das gelbe Band zeigt grüne, silberne und goldene Myrthenzweige. Die beiden letzten umschlossen den Namenszug Mackenzies und das Datum. Auf dem rothen Bande prangt das Bild des Kaisers mit Krone und Monogramm.

— Nach dem Hinscheiden Kaiser Wilhelms hat man, wie nachträglich bekannt wird, in seinen Zimmern ganz unerwartet 60000 Mark baaren Geldes gefunden. Der Kaiser benutzte die Summe wahrscheinlich zu seinen zahllosen Privatunterstützungen. In solchen Fällen hat er, so sparsam er sonst war, aus vollen Händen gegeben. Man fand auch, ein Zeichen seiner Sparsamkeit, zahlreiche, von Briefen abgerissene weiße Blätter, auf denen der Kaiser seine Aufzeichnungen zu machen liebte.

— Herr von Bennigsen hat eine Reise in das hannoversche Ueberschwemmungsgebiet angetreten. Er überbringt 100000 Mark, welche ihm von der Staatsregierung aus den verfügbaren Fonds zur Abhilfe des augenblicklichen Nothstandes überwiesen sind.

— Im Schloß Friedrichs Kron bei Potsdam wird noch immer tüchtig gearbeitet. Viele Handwerker sind beschäftigt, das Schloß in wohnlichen Zustand zu bringen. Die ganze Ostseite bis einschließlich des Muschelsaales hat, soweit sie nicht schon vorhanden waren, neue Doppelthüren erhalten, um jede Zugluft abzuwehren. Auch an der nach den Communs gelegenen Seite sind solche angebracht. Durch Luftheizung, die sich im Keller befindet, kann die ganze Zimmerreihe der vom Kaiser eventuell bewohnten Seite erwärmt werden, selbst die beiden übereinander gelegenen riesigen Säle, der Muschelsaal und der Marmorsaal können jetzt beliebig erwärmt werden. Im Muschelsaal wird auch noch fleißig gearbeitet. Theils werden die Muscheln, die mit der Zeit schlecht geworden sind, durch neue ergänzt, theils die riesige Mineralien-Sammlung, die sich rings um den Saal zieht, durch die zahlreichen Spenden und Ankäufe bereichert und in ihrem Werthe erhöht. In den zum Schlosse gehörigen Communs, die früher dem Lehr-Infanterie-Bataillon als Kaserne dienten, hat man bereits mit dem Umbau begonnen und sind vor allen Dingen die Wohnungen welche die Aerzte des Kaisers aufnehmen sollen, fertig gestellt. Die Wache am Schloß wird, wie in früheren Jahren, so auch diesmal das Lehr-Infanterie-Bataillon übernehmen.

— Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von einer Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen, deren Konfirmation bekanntlich erst vor Kurzem stattfand, wird aus Darmstadt als unbegründet erklärt. Am dortigen Hofe ist von einem solchen Projekt bis jetzt durchaus nichts bekannt. Dagegen wird von dort als „Symptom“ gemeldet, daß am Montag vom Kaiser und der Kaiserin von Rußland als nachträgliches Konfirmationsgeschenk für die Prinzessin Alice ein überaus werthvolles Armband eingetroffen ist.

— Der Minister v. Goßler hat eine sehr umfangreiche Instruktion an die Behörden der überschwemmten Gebiete gerichtet betr. das Sanitätswesen und die Bewohnbarmachung der überfluthet gewesenen Häuser.

— Dem Hause der Abgeordneten sind Seitens des Ministers für geistliche 2c. Angelegenheiten, Dr. v. Goßler, in Ergänzung der dem Bericht der X. Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. die Erleichterung der Volksschullasten 2c. vom 2. März d. J., als Anlagen 1 und 2 beigefügten Zusammenstellungen, zwei neuere Zusammenstellungen über zur Zwangsvollstreckung überwiesene Rückstände an Schulgeld bei öffentlichen Volksschulen zugegangen.

— Am Schlusse der Donnerstagssitzung des Abgeordnetenhauses ereignete sich ein unheimlicher Zwischenfall. Während der Präsident die Tagesordnung für die nächste Sitzung bekannt gab, versuchte auf der Zuschauer-Tribüne ein anscheinend Irrsinniger eine Ansprache an das Haus zu halten. Er begann etwa: Meine Herren und Damen! Ich habe Euch auch noch etwas zu sagen. Sorgt dafür, daß dem Volke die Religion erhalten bleibt. In Preußen muß das geheime Stimmrecht eingeführt werden. . . . An weiterem Reden wurde der Mann von den Dienern verhindert, welche ihn hinausführten. Der Betreffende soll ein Arbeiter aus Westfalen sein, welcher eine Beschwerde an das Haus bringen wollte und meinte, er könne das direkt von der Tribüne thun.

— Theodor Mommsen wird Ende dieser Woche eine wissenschaftliche Reise nach Italien antreten, die ihn mehrere Monate von Berlin fernhalten wird. Für das Sommerhalbjahr hat der Gelehrte daher auch keine Vorlesungen angekündigt.

* **Breslau**, 11. April. In der heute Abend abgehaltenen Versammlung, an welcher über 1500 Personen Theil nahmen, wurde beschlossen, die nachstehende Bittschrift, welche sofort unterzeichnet wurde, an Se. Majestät den Kaiser zu senden:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Noch inmitten tiefer Trauer um unseren theuren Kaiser Wilhelm, Eurer Majestät glorreichen Herrn Vater, in dem schmerzlichen Gefühle, daß Euer Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, die erhoffte, von Gott heiß erflehte Genesung noch immer nicht in vollem Maaße zu Theil geworden ist, trifft uns die Kunde, daß der große Staatsmann, auf dessen Rath gestützt Kaiser Wilhelm für das Vaterland so Großes gewirkt hat, sich mit dem Gedanken trage, seine Entlassung aus Euer Majestät Dienst zu erbitten. Was an dieser Kunde Wahres ist, entzieht sich unserem Wissen: daß sie aber jedes thatsächlichen Inhalts entbehre, kann leider nach der Sprache vertrauenswerther öffentlicher Blätter nicht mehr angenommen werden. Schon vor länger als einem Jahrzehnt gingen wiederholt ähnliche Nachrichten durch das Land und stets weckte der Gedanke an den Rücktritt des Fürsten von Bismarck, des treuen und bewährtesten Dieners seines Kaiserlichen und Königlichen Herrn, in jener deutschen Brust tiefe Bekümmerniß und schwere Sorge um den Frieden, die Machtstellung und die Wohlfahrt des Reiches. Damals setzte Ew. Majestät hochseliger Herr Vater durch das eine Wort „Niemals!“ mit welchem Allerhöchst derselbe das Entlassungsgesuch des Kanzlers beantwortete, dieser Bekümmerniß, dieser Sorge ein Ziel und dankesfreudig schlugen ihm alle patriotischen Herzen entgegen. Gleicher Dank erfüllte jedes deutsche und preußische Herz dafür, daß unmittelbar nach Ew. Majestät Regierungsantritt der Allerhöchste Erlaß vom 12. März d. J. im Sinne dieses Wortes ergangen ist. Niederdrückender noch als damals wirkt in der Gegenwart der schweren Tage der Gedanke, daß der langjährige und vielbewährte Diener seines Kaisers und Königs, der unter Allerhöchstdessen Befehlführung das Steuer des Reiches und Staates in einer großen, weltgeschichtlichen Epoche fest und sicher gefuhrt hat, von seinem Platz abtreten könnte, daß unser Kaiserlicher und Königlicher Herr des treuen und muthvollen Rathgebers entbehren sollte. Majestät! In tiefer Ehrfurcht und unwandelbarer Unterthanentreue flehen wir Ew Majestät an, angesichts der auf dem Lande schwer lastenden Sorge gleichfalls ein erlösendes Wort zu Ihrem Volke zu sprechen. In tiefster Ehrfurcht und nie wankender Treue Ew. Majestät Allerunterthänigste. (Folgen die Unterschriften.) (Nach unserer Meinung ist es nicht taktvoll eine Adresse in diesem Sinne an den Monarchen zu richten. Die Red.)

* **Posen**, 12. April. Eine Extra-Beilage des Amtsblattes der königl. Regierung zu Posen veröffentlicht nachstehenden Erlaß des Oberpräsidenten: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Victoria haben allergnädigst geruht mich zu beauftragen, der Provinz und der Stadt Posen für den Allerhöchstderselben bereiteten Empfang den Dank Ihrer Majestät auszusprechen Ebenso hat Allerhöchstdieselbe tief gerührt von den festlichen Veranstaltungen Kenntniß genommen, welche auch in den auf der Reise berührten Ortschaften, in welchen ein Aufenthalt leider nicht hat stattfinden können, zum Empfang getroffen waren, und will diesen Allerhöchsten Dank für jene Ortschaften bekannt wissen.

Schroda, 12. April. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Franz v. Brzeski (Pole) wurde heute Rittergutsbesitzer Carl v. Srzaniecki zu Podarzewo (Pole) zum Mitglied des Abgeordnetenhauses gewählt

München, 12. April. Der Finanzausschuß genehmigte einstimmig den gesammten Militäretat fast unverändert.

* **Würzburg**, 11. April. Die heutige Bayerische Landeszeitung wurde wegen eines Schmähartikels gegen die deutsche Kaiserin mit Beschlag belegt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 12. April. Der Pester Lloyd meldet aus Wien, daß heute oder demnächst im Abgeordnetenhause die Wehrvorlage eingebracht werden soll, welche die Festsetzung der Bestimmungen über die fakultative Einberufung der Reservisten enthalten wird.

Frankreich.

* **Paris**, 12. April. Boulanger ist jetzt jede Art von Reklame willkommen, selbst solche, die ihn nicht gerade von der besten Seite erscheinen läßt. Zwischen Boulanger, als er noch kommandierender General war, und dem Grafen Dillon waren Depeschen gewechselt worden, aus denen deutlich hervorgeht, daß er sich schon zu dieser Zeit, wo es ihm doch gar nicht erlaubt war, eifrig an der Wahlmache betheiligte. Diese Depeschen sind nun plötzlich vom antiboulangistischen Journal „Natin“ veröffentlicht, ohne daß man sich erklären kann, wie das Blatt zu den Schriftstücken gekommen Boulanger thäte als ehrlicher Mann am besten, die Sache nicht breiter zu treten, denn für ihn ist sie schmutzig genug; aber nein, Reklame über Alles, und Graf Dillon hat deshalb das Journal „Matin“ wegen Entwendung und Publikation von Depeschen verklagen müssen.

Belgien.

Brüssel, 12. April. Prinz Viktor Napoleon ließ durch das Lüller bonapartistische Wahlcomité 250000 Francs an die boulangistische Agitation anweisen

— Wie verlautet, sind die russischen Anleiheversuche diesmal erfolgreich.

England.

* **London**, 12. April. Bei dem gestrigen Jahresessen des hiesigen deutschen Hospitals theilte der Lordmayor de Keyser, welcher den Vorsitz führte, mit, er habe bereits 40000 Mark für die Ueberschwemmten nach Berlin gesandt, man dürfe hoffen, daß der Hilfsfond eine Höhe erreichen werde, welche der englischen Nation würdig sei und der in England allgemein empfundenen Theilnahme entspreche.

* **London**, 12. April. Die Königin Victoria dürfte am 24. in Charlottenburg zum Besuch eintreffen.

Spanien.

Madrid, 11. April. Die Deputirtenkammer berieth heute den Antrag der republikanischen Minorität zu Gunsten einer Amnestie für politische Verbrecher. Der Ministerpräsident Sagasta sprach sich formell gegen den Antrag aus, während Castelar und Lopez-Dominguez denselben befürworteten. Schließlich wurde der Antrag mit 154 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Rußland.

Petersburg, 12. April. Das „Journal de St. Petersbourg“ bespricht die Auslassungen einer ausländischen Korrespondenz der „Correspondance de l'Est“ über die Battenbergische Angelegenheit, in welcher es heißt, daß man in Petersburg wisse, eine Heirath des Prinzen Alexander mit der Prinzessin Victoria würde die Möglichkeit einer Billigung der bulgarischen Bestrebungen Seitens Deutschland ausschließen. Das Journal fährt fort, es wisse nicht, woher der Korrespondenz bekannt sei, was man in Petersburg weiß, aber was gewiß sei, sei der Umstand, daß man aus der Geschichte nicht Thatsachen ausmerzen könne Man kenne die Ursachen, die dem Prinzen Alexander das Vertrauen seines erhabenen Protektors entzogen habe, man kenne ferner den schweren Tadel des Kaisers Wilhelm in Bezug auf jene Vorgänge, die abgesehen von dem Charakter der Undankbarkeit auch den Frieden Europas gefährdeten. Wer könnte behaupten, daß eine neue hohe Stellung des Battenbergers nicht den Gedanken einer Restauration unter den Häuptern der bulgarischen Revolution wach riefe, und daß trotz der gegentheiligen Behauptungen die Ruhe der Balkanländer und die friedlichen Beziehungen der Mächte nicht wieder in Frage gestellt werden würden? Wie ließen sich diese möglichen Folgen vereinigen mit dem Programm des deutschen Reichskanzler und mit den friedlichen Gesichtspunkten und freundschaftlichen Versicherungen des Kaisers Friedrich? Wir sind sicher, daß die deutsche Politik wohl diese Folgen abzuwägen wissen wird, daß sie es verstehen wird, den Gefahren zuvorzukommen, die sich für die guten Beziehungen beider Länder und für die Aufrechterhaltung des Friedens möglicherweise ergeben könnten. — Das Journal dementirt die Nachrichten des „Diritto“ betreffend das Abkommen Rußlands mit dem Vatikan.

Italien.

Rom, 10 April. Im gestrigen zweistündigen Ministerrath unter Crispi's Vorsitz wurde vornehmlich die Afrika-Angelegenheit verhandelt. Ein Theil der Minister, darunter der Kriegs- und Marineminister, befürworteten wegen der klimatischen und finanziellen Schwierigkeiten sofortige Verminderung des Expeditionskorps, andere namentlich Crispi, verlangten Ausdehnung der Occupation und Gewinnung erträglicher Sommerquartiere. Es wurde beschlossen, vorläufig abzuwarten, was der Negus thun werde. Auf die bevorstehenden parlamentarischen Interpellationen wird Crispi antworten, daß sein in Turin aufgestelltes und allgemein gebilligtes Afrika-Programm größtentheils erfolgreich durchgeführt sei, daß frühere Fehler, für welche das Kabinet nicht verantwortlich sei, durch sparsame, besonnene und geschickte Operationen gutgemacht seien und daß das Land auf eben solche Fortführung der Afrikapolitik vertrauen solle.

Rumänien.

Bukarest, 11. April. Die Deputirtenkammer genehmigte das Budget. — Ueber den Schluß der Session der Kammer ist eine Bestimmung noch nicht getroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. April. Der Empfang des deutschen Botschafters von Radowitz durch den Sultan am gestrigen Tage zum Zweck der Ueberreichung der neuen Kreditive hat seitens des Sultans zu einem so eminenten Ausdrucke seiner freundschaftlichen Gefühle für den deutschen Kaiser Anlaß gegeben, daß man in diplomatischen Kreisen dies besonders bemerkt hat. Mit dem Ausdruck der freundschaftlichen Gefühle seitens des Sultans korrespondirten vollständig die glanzvollen Ceremonien unter denen der Empfang stattfand.

Westfalen und Rheinland.

× **Witten**, 12. April. (Bildungsverein.) Im Bildungsverein hielt gestern Abend Herr Lehrer Bethge II einen interessanten Vortrag über „Fürst Blücher,“ der leider nicht gerade gut besucht war. An der Hand der Geschichte zeichnete Herr B. ein wohlgelungenes Lebensbild des alten Helden, ihn auf seinem thatenreichen Lebenswege von der Wiege bis zum Grabe geleitend. Sodann übte Redner eine eingehende Kritik an dem Charakter des alten Blücher, der uns den Helden von Waterloo im vortheilhaftesten Lichte erscheinen ließ. Blüchers Name ist ja mit dem Hause der Hohenzollern und mit den größten Ereignissen und Errungenschaften des Volkes so eng verknüpft, daß wohl Niemand ohne Begeisterung von ihm erzählen hören wird. Sein echter soldatischer Geist macht sich noch heute im deutschen Heere geltend. Stürmischer, wiederholter Beifall lohnte den Vortragenden für seinen ausgezeichneten Vortrag.

× **Witten**, 13. April. (Konzert; Operngesellschaft.) Der hier seit Jahren rühmlichst bekannte Kapellmeister, Herr Merkert aus Dortmund, wird, wie gestern im Inseratentheile zu ersehen war, am Samstag Abend im großen Borgmann'schen Saale ein Extra-Sinfonie-Concert mit seiner auserlesenen 32 Mann starken Gesellschaft veranstalten. Das Programm ist sehr reichhaltig und geschmackvoll zusammengestellt. Dasselbe enthält u. A. 1. Festmarsch „Königin Saba“ von Gounod. 2. Ouverture „Zauberflöte“ von Mozart. 3. Sinfonie „Eroica“ von Beethoven. 4. Ouverture „Haideschacht“ von Holstein. 5. Vorspiel „König Manfred“ von Reinecke. 6. „Toreadore et Andalouse“ von Rubinstein. 7. „Der Deutsche fürchtet Gott allein“ von Nise. 8. „Aus dem Leben des Kaisers Wilhelm“ von Heilmann 2c. Der Eintrittspreis für dieses jedenfalls gediegene Konzert ist sehr mäßig gestellt, so daß ein starker Besuch desselben wohl erwartet werden dürfte. Die Mitglieder des Krieger- und Bildungsvereins erhalten Billets bei ihren Kassirern zum Vorzugspreise von 30 Pfg. — Wie wir erfahren, wird im Laufe des nächsten Monat dem hiesigen theaterliebenden Publikum ein großer Kunstgenuß bereitet werden, indem die Düsseldorfer Operngesellschaft hier einen Cyklus von Vorstellungen im Borgmann'schen Saale geben wird.

Melitta.

51 Roman von L. Migula.

(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

XV.

Goldig und warm fielen die Sonnenstrahlen auf die Erde und weckten im Rodendorfer Park die zarten Frühlingsblüthen aus dem langen Winterschlaf. Mit hellen Augen und fröhlichem Lachen begrüßte Melitta die lieblichen Blumen, alle Stuben wurden geschmückt, selbst auf Walter's Schreibtisch stand in mattweißem Kelchglas ein duftender Veilchenstrauß. Etwas von ihrem früheren Jugendfrohsinn schien zurückgekehrt — Walter hatte recht gehabt, die Gewohnheit war mächtig. Sie hatte sich allmählich in ihr Geschick gefunden, und an Hedwig's Glück lernte sie selbst wieder froh und heiter sein. Ihr Charakter war zu edel und groß, um Neid empfinden zu können; im Gegentheil, der Sonnenschein im Leben der Pflegeschwester erhellte auch ihren Pfad, und glückselig konnte sie stundenlang an der Wiege sitzen, in welcher Hedwig's kleines Töchterchen schlummerte.

„Aber nicht wahr, Hedchen, ich darf Pathe sein bei Deinem kleinen Mädchen? Ein gewisses Anrecht mußt Du mir schon an ihr gönnen“, hatte sie eifrig gesagt, als von der Taufe die Rede war.

„Nun, das versteht sich doch wohl von selbst“, war Hedwig's fröhliche Antwort gewesen. „Du und Dein Mann, Ihr müßt Beide Gevatter stehen.“

Walter war einverstanden und stellte nur die Bedingung, daß er ihr den Namen geben dürfe. Nicht ohne gewisse Sorge ging Hedwig darauf ein.

„Du wirst sehen, Erich, er nennt sie „Ella“, und das wäre mir schrecklich; ich müßte dann immer an jene Ella denken, um derenwillen die Ehe der Beiden eine so wenig glückliche ist.“

Reinsdorf sah seine Frau einige Augenblicke nachdenklich an, dann entgegnete er:

„Ich glaube nicht, daß Herdungen noch mit irgend welchem Interesse an seine Jugendliebe denkt.“

„Wie? Und weshalb wäre er dann so fortgesetzt wunderlich schroff gegen Melitta? Wenn sein Herz frei wäre, sollte es dann denkbar sein, täglich mit ihr zu verkehren, ohne sie zu lieben?“

„Weißt Du denn, ob das nicht der Fall ist meine kluge Frau?“

„Erich“, rief Hedwig fast böse, „scherze nicht mit solchen Dingen! Du weißt wie schmerzlich mir Melitta's Unglück ist.“

„Ich scherze durchaus nicht; im Gegentheil, es ist mir bitterer Ernst, und ich glaube, unsere schöne Freundin trägt die größte Schuld an ihrem Unglück.“

„Melitta?“

„Ja; mir ist es schon zuweilen aufgefallen, daß Herdungen sie fast angstvoll betrachtet und sich finsteren Blickes abwendet, wenn sie mit ihrer zwar stets anmuthigen, aber doch so kühlen Freundlichkeit das Wort an ihn richtet. Sollte sie am Ende eine wärmere Neigung für ihren hübschen Vetter gefaßt haben?“

„Ich weiß nicht“, meinte Hedwig, welche sinnend zugehört; „es wollte mir manchmal wohl scheinen, als wäre sie besonders freundlich mit ihm, aber ich glaube immer, neben Walter Herdungen könne ein solcher Salonheld nicht aufkommen.“

„Nun, wir müssen dem Schicksal seinen Lauf lassen; in solche zarte Dinge darf man nicht hinein reden, dann wird es gewöhnlich noch schlimmer. Vielleicht finden die Beiden, die eigentlich für einander wie geschaffen sind, sich doch noch.“

„Wie wollen es hoffen!“ sagte Hedwig mit einem leisen Seufzer.

Ihre Furcht in Bezug auf den Namen ihres Töchterchens war unbegründet, denn Walter traf gerade den, welchen sie selbst gewählt hätte, „Melitta“, und schien damit die Vermuthungen Reinsdorf's zu bestätigen. Melitta selbst war ein wenig verwirrt gewesen und hatte erröthend zu ihrem Gatten hinübergesehen, als er ihren Namen aussprach, aber der gleichmüthige Ausdruck seines Gesichtes dämpfte sofort das hoffnungsfreudige Klopfen ihres Herzens.

Nun waren schon einige Wochen nach der Taufe vergangen, und äußerlich hatte sich in Rodendorf wenig geändert. Mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit hatte Walter die Arbeit in den Fabriken wieder aufgenommen und war beschäftigter als je. Melitta erfüllte ihre Hausfrauenpflichten mit großer Gewissenhaftigkeit, las und machte weite Spaziergänge, oder sie fuhr mit Hedwig und ihrem kleinen Liebling spazieren.

So kam der Mai heran und brachte für Melitta ein Ereigniß, das in seinen Folgen tief in ihr Leben eingriff.

Sie war an einem schönen Frühlingstage nach Heldburghausen gefahren, um den alten Baron zu besuchen, den sie längere Zeit nicht gesehen. Sie fand ihn unter der großen Linde vor dem Schloß sitzend, ganz vertieft in das Anschauen von Tapetenmustern.

„Du kommst mir gerade recht, kleine Frau,“ hatte er gleich nach der Begrüßung gesagt, „da such 'mal was Hübsches aus, hast ja einen guten Geschack.“

Melitta war ganz erstaunt.

„Aber Onkel, was geht denn mit Dir vor? So lange ich mich entsinnen kann, hast Du nie daran gedacht, Dein Schloß zu verschönern und nun auf einmal —“

„Ja, siehst Du, das hat seine besonderen Gründe. Setze Dich nur erst neben mich, dann will ich Dir meine Absicht erklären. Du weißt, Heldburghausen ist Majorat, und da ich unverheirathet bin, so fallen die Güter nach meinem Tode an meinen Vetter Lund Heldburg, respective dessen Erben. Dieser war Diplomat und lebte bis vor zwei Jahren in der Residenz, wo er plötzlich starb und seine Frau und Kinder, Sohn und Tochter, ziemlich mittellos zurückließ. An diesen Sohn, übrigens ein prächtiger Junge, fällt einmal die ganze Herrschaft, und da er jetzt mit seinen Studien zu Ende ist, habe ich beschlossen, ihn sammt seiner Mutter und Schwester nach Heldburghausen kommen zu lassen, um meinen Erben noch eine Zeil lang unter den Augen zu haben. Die kleine Frida ist in Deinem Alter und hat während dieses Winters die ersten Gesellschaften besucht und sehr gefallen. Es wird ein angenehmer Verkehr für Dich sein, Melitta, denn mir scheint, Du langweilst Dich zuweilen. Dein Mann ist so mit im Geschäften überhäuft, das solltest Du gar nicht leiden; er wird schon noch fertig, auch wenn er nicht von Früh bis Abend in den Fabriken herumläuft.“

Melitta war mit der größten Spannung den Worten des Barons gefolgt; sie hatte von dem Projekt keine Ahnung gehabt, es war auch nie die Rede von diesen Verwandten gewesen. Indessen fand sie die Aussicht auf den Verkehr mit einer Altersgenossin sehr angenehm und sprach sehr lebhaft ihre Freude darüber aus, ohne auf die letzten Worte seiner Rede einzugehen.

„Wann kommen sie aber, Onkel? Ich bin wirklich neugierig auf Deine Nichte — wird es noch sehr lange dauern?“

„Nein. Ich will ihre Uebersiedelung so viel als möglich beschleunigen, ich habe selbst oft Sehnsucht nach einem fröhlichen, jungen Gesicht und fühle mich zuweilen recht alt und einsam.“

Und wirklich waren kaum vierzehn Tage in's Land gegangen, als vor dem Rodendorfer Schlosse die Equipage aus Heldburghausen hielt und zwei Damen, unterstützt von einem jungen Mann, ausstiegen, denen der Baron folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* **Eine romantische Geschichte** wird in London binnen Kurzem die Gerichte beschäftigen. Der älteste Sohn eines Baronets machte vor dritthalb Jahren eine Reise in Südfrankreich und verliebte sich bei dieser Gelegenheit in eine junge, hübsche Französin, die Tochter eines ehemaligen Stabsoffiziers. Das junge Paar ging eine geheime Ehe ein, die aber in gesetzlicher Form vor dem britischen Konsul in Marseille abgeschlossen wurde. Nach den Flitterwochen kehrte der junge Ehemann nach England zurück, er war noch nicht majorenn und traf mit seiner Frau die Verabredung, die Ehe geheim zu halten, bis er das 21. Lebensjahr erreicht haben würde. In der Zwischenzeit kehrt die junge Frau in das väterliche Haus zurück, fand sich aber in Umständen, welche es ihr zur Pflicht machten, dem Vater ihre geheime Vermählung zu gestehen. Der Vater, eine heißköpfiger Alter, glaubte ihr nicht, und stellte ihr nur eine Zufluchtsstätte zur Verfügung, das Kloster. Er hatte einen Neffen im Verdacht, der sich seiner verfolgten Cousine warm angenommen hatte, forderte ihn zum Duell heraus und verwundete ihn schwer. Der Skandal nöthigte die junge Frau, ihre Zuflucht im Kloster zu suchen. Der ritterliche Vater war aber kaum seiner Wunden genesen, als er sich aufmachte, den jungen Engländer aufzusuchen, von dem er nur eine ungenügende Beschreibung hatte. Auf der anderen Seite hatte auch der junge Baronet ernstlich versucht, seine Frau zurückzubekommen, aber seine Reise nach Südfrankreich blieb ohne Erfolg. Er glaubte deshalb, daß er wieder frei sei und hat sich mit der Tochter eines im politischen Leben wohlbekannten britischen Pairs wieder verheirathet. Die im Kloster eingeschlossene Frau wurde davon benachrichtigt; es gelang ihr, zu entkommen, und sie ist bereits in England angelangt, um ihre Rechte auf gerichtlichem Wege geltend zu machen.

○ **Witten**, 12. April. (Sitzung der Kirchenkollegien.) Gestern war eine längere Sitzung der hiesigen Kirchenkollegien, in der wichtige Gegenstände zur Berathung vorlagen. Die Umlage der Kirchensteuer soll in der Weise geschehen wie im Vorjahre, nämlich mit 5 % von der ganzen Klassen- und Einkommensteuer, von der halben Grundsteuer und einem Fünftel der Gebäudesteuer. Den beiden ersten Pfarrern wurde die Vergütung für den Wegfall der Stolgebühren um je 327 Mk. erhöht, indem ihnen der staatliche Zuschuß in dieser Höhe überwiesen wurde. Es lag das in der Billigkeit, da die amtlichen Verrichtungen sich seit der Zeit der ersten Festsetzung bedeutend vermehrt haben. Dagegen wurde dem dritten Pfarrer eine persönliche Zulage von jährlich 700 Mk. bewilligt. Der Vorgänger hatte nämlich 159 Mk. an Einkommen mehr bezogen, und es waren ihm noch 600 Mk. geboten, falls er die Berufung nach Herdecke ablehnte, was nicht geschah. Da nun der jetzige Pfarrer sich großer Sympathien erfreut, so ist es natürlich, auch diesem eine ähnliche Verbesserung seines Einkommens zu gewähren. Eine Fläche von 12 Morgen Pastoratwald, welche abgetrieben ist, soll neu besät werden. Was die Petition der hies. Lehrer und anderer Beamten betrifft, in welcher eine Herabsetzung der Kirchensteuer auf die Hälfte erbeten wurde, so mußte diese abgewiesen werden, wenn nicht die anderen Gemeindeglieder zu sehr belastet sein sollten. Ueber die Wahl des Kirchhauplatzes konnte man sich in vorgerückter Stunde nicht mehr einigen. Auf der sogen. Bredde würde ein Platz neben der Einmündung der Kurzenstraße, mit den Wegeanlagen, auf 36 000 Mk. kommen, oben vor Dr. König's Hause an 60 000 Mk. ꝛc. Es wird nach acht Tagen darüber Beschluß gefaßt. Zum Ankauf von Grundstücken zur Vergrößerung des Todtenhofes wurde per Ruthe 21 Mk. bewilligt, event. soll ein ganz neuer Friedhof anderwärts angelegt werden.

○ **Witten**, 12. April. (Kunstgewerblicher Vortrag.) Am Mittwoch, den 18. d. Mts. Abends 8 Uhr hält Herr Direktor Reuter aus Iserlohn im Borgmann'schen Saale hierselbst einen öffentlichen Vortrag über „Das System des praktischen Unterrichts an der Königl. Kunstgewerbeschule in Iserlohn" an der Hand von Modellen, welche Herr Direktor Reuter mitbringt. Der Vortrag des Herrn Direktors Reuter hat neben der allgemein bildenden Seite ein vorwiegend praktisches Interesse und ist sehr zeitgemäß, insofern, als die Bedeutung des Kunstgewerbes in der Gegenwart mehr und mehr in den Vordergrund tritt und namentlich bei der Wahl des Berufes für unsere Söhne für fast jeden Familienkreis ein hohes Interesse gewinnt. Es ist dem Verein für Orts- und Heimathskunde in der Grafschaft Mark gelungen, einen auf diesem Gebiete bewährten Fachmann in der Person des Herrn Direktors Reuter, welcher von der vorigjährigen Generalversammlung des Vereins her noch in gutem Andenken steht, für einen derartigen Vortrag zu gewinnen. Die Kunstgewerbeschule in Iserlohn ist bekanntlich das einzige derartige Institut, welches in Preußen existirt, es ist von Herrn Direktor Reuter eingerichtet und wird von ihm geleitet, so daß Jeder, der das Bestreben hat, sich über das weite, wichtige und höchst interessante Gebiet des Kunstgewerbes eingehend zu orientiren, keine bessere Gelegenheit hierzu finden kann. Vor allen Dingen sollten Väter, Vormünder und Lehrherren diesen Vortrag nicht versäumen, er wird ihnen manche erwünschte Aufklärung über die einzelnen Zweige des Kunstgewerbes bringen und im gegebenen Falle gute Dienste leisten. Wir haben im vorigen Herbst die Königl. Kunstgewerbeschule in Iserlohn unter Leitung des Herrn Direktors Reuter einer eingehenden Besichtigung unterzogen und wir müssen gestehen, daß wir das lebhafteste Interesse für diese schönen Gewerbe gewonnen haben, von denen wir wünschen möchten, daß sie zu Nutz und Frommen der hiesigen Bevölkerung hier mehr und mehr Anklang und begeisterte Jünger fänden. An Intelligenz und Begabung für diese Kunstthätigkeit fehlt es uns hier sicher nicht. Mancher Jüngling würde nachher als kunstgeübter Arbeiter in lohnender Beschäftigung oder als Leiter einer Kunstwerkstätte oder gar als selbständiger und geachteter Künstler ein zufriedeneres und glücklicheres Dasein führen, als wenn er nichts gelernt und nichts vergessen hat oder in den überfüllten gelehrten Fächern auf Brod warten muß. Wir empfehlen den Besuch des Vortrages des Herrn Direktors Reuter auf das wärmste. Nebenbei wird auch noch einem sonstigen guten Zwecke gedient, indem der Ertrag für den Grundstock zum Bau eines Märkischen Museums in Witten bestimmt ist.

** **Witten**, 13. April. (Die Märkische Mühlen-Actiengesellschaft) ertheilt für 1887 eine Dividende von 12 pCt.

⋊ **Heven**, 12. April. In die hiesige evangel. Schule sind in diesen Tagen etwa 125 Lernanfänger aufgenommen. Die Schülerzahl in hiesiger Gemeinde vermehrt sich von Jahr zu Jahr bedeutend, was aus folgenden Daten ersichtlich ist. Im Jahre 1841 wurde hierorts der 2. Lehrer angestellt, was für lange Jahre genügte, da erst 1867 die dritte Lehrkraft erforderlich wurde. Von der Zeit ab nahm die Schülerzahl rapide zu. Denn am 5. Februar 1876 trat die vierte, am 5. April 1877 die fünfte, im April 1881 die sechste, im Juni 1883 die siebte und im Mai 1885 die achte Lehrkraft ein. Gegenwärtig hat Heven-Wannen 8 evang. und 2 kathol. Lehrkräfte. Die evang. Schule hat zur Zeit 10 Klassen und nur 7 Schulzimmer, welchem Uebelstand wohl bis zum Herbste dieses Jahres durch Neubau in Wannen abgeholfen werden wird. Hoffentlich wird der Staat unserer schwer belasteten Gemeinde durch ansehnlichen Zuschuß beistehen.

† **Dortmund**, 12. April. (Wer bezahlt?) Aus der Nachbarschaft wird folgendes aus dem Bereiche der Ortskrankenkassen mitgetheilt, welches im Interesse dieser Kassen wohlgeeignet ist, erörtert zu werden, um eine Entscheidung durch gesetzliche Regelung herbeizuführen, da in dem nachfolgenden Falle eine Entscheidung des Kreis-Ausschusses des Landkreises vorliegt, nach welcher dieser Fall in dem Gesetze nicht vorgesehen sein soll. Ein Arbeiter war seitens des Gerichts zu einer langen Reihe von Jahren Gefängniß oder Zuchthaus verurtheilt. Auf der Strafanstalt erlernte er das Klempnerhandwerk, bei Ausübung desselben soll derselbe sich eine Verletzung an der Hand zugezogen haben, die ihn ins Lazarett brachte. Wegen guter Führung wurde er nach etwa 2jähriger Internirung entlassen, er fand hier in einer Kesselfabrik Arbeit, nach 8 Tagen schmerzte die verwundete Hand wieder in voriger Weise. Eine ärztliche Behandlung war erforderlich und eine langwöchige Arbeitsenthaltung, es erwuchsen der Ortskrankenkasse also erhebliche Kosten. Der behandelnde Arzt konstatirte zudem, daß die Erkrankung der Hand im Zusammenhange mit der früheren Verwundung stehe. Jetzt glaubte der Vorstand der Ortskrankenkasse Grund genug zu haben, den Fiskus für die Ausgaben verantwortlich machen zu können, da derselbe den Arbeiter nicht gesund entlassen habe und also dem Fiskus die Unterhaltung zukomme, ebenso wie andernfalls der Ortskrankenkasse. Es erfolgte der „D. Z." zufolge ablehnender Bescheid.

* **Münster**, 9. April. (Ein Schwindler.) Ein hiesiger, völlig vermögensloser junger Mann, der Stuhlflicker Peter Richter, schaffte sich vor einiger Zeit hundert hochelegante Briefbogen an, auf die er als Kopf in schönem Farbendruck setzen ließ: Fußmatten- und Teppichweberei en gros und zum Export von P. Richter jun. in Münster. Diese Formulare benutzte er zu Bestellungsschreiben, die er in alle Welt hinausschickte, und hatte wirklich die Freude, daß eine Anzahl Geschäftshäuser ersten Ranges, namentlich Leipziger Firmen, ihm vertrauensselig große Warenposten auf Kredit ins Haus schickten. Diese Waren wurden sofort nach Eingang um jeden Preis veräußert, der Erlös diente dem jungen Manne zur Bestreitung seiner nicht geringen Lebensbedürfnisse. Aber die Geschichte kam schließlich zur Kenntniß der Polizei und das Ende vom Liede ist, daß die „Firma P. Richter jun." laut Erkenntnisses der hiesigen Strafkammer auf acht Monate in's Gefängniß wanderte.

Münster, 11. April. (Ungezogenheit eines Reisenden. — Genickstarre.) Ein Fahrgast des Nachmittags-Schnellzuges Münster-Köln ließ es sich dieser Tage bald nach Abfahrt des Zuges vom hiesigen Bahnhofe beikommen, den diensthuenden Schaffner in einem ganz ohne des Letzteren Schuld entstandenen Wortstreite mit dem Titel „Schafskopf" zu belegen. Der übermüthige Herr, ein Reiseonkel, wurde in Dülmen, wohin der Vorfall telegraphisch gemeldet worden war, von zwei Polizisten zum Verlassen des Coupees genöthigt und zu Protokoll vernommen. Eine empfindliche Strafe wird sicherlich folgen und mit Recht. Gerade dem vielgeplagten Eisenbahn-Unterpersonal gegenüber sollte das reisende Publikum die durch seinen verantwortungsvollen, gefährlichen und aufreibenden Dienst besonders gerechtfertigte höfliche Behandlung, die es selbst von ihm verlangt, auch seinerseits voll zu Theil werden lassen. — Die unheimliche Genickstarre, welche bisher — von einem im Waltrop vor mehreren Jahren vorgekommenen Todesfalle abgesehen — das Münsterland noch verschont hat, hat jetzt ein neues Opfer zu Hötmar gefordert. Dort erlag der Knecht des Landwirths Jungmann der bösen Krankheit innerhalb 24 Stunden nach furchtbaren Schmerzen.

Necke (Westfalen), 9. April. (Im Alter von 94 Jahren) schied der älteste Mann unserer Gemeinde und der letzte hiesige Veteran der Freiheitskriege, Metzger Carl Neumeister, aus dem Leben. Er hatte die Schlacht bei Waterloo in der hannoverschen Armee mitgemacht

Kupferdreh, 11. April. (Von einem überaus traurigen Unglücksfall) wurde ein Hilfsbremser heimgesucht. Er gerieth unter die Räder eines Zuges und wurden dem Unglücklichen beide Beine abgefahren. Ob derselbe mit dem Leben davonkommt, dürfte sehr fraglich sein.

Barmen, 12. April. (Fabrikbrand.) In der vergangenen Nacht hat es in der Riemendreherei der Firma C. Biller an der Alleestraße gebrannt. Das Feuer brach kurz nach 1 Uhr aus und trotz des raschen Erscheinens der Feuerwehr, welche das Feuer von zwei Seiten angriff, brannte das massive Gebäude (Shed) zwischen der Allee- und der Oberdenkmalstraße vollständig aus. Die Maschinen und Riemengänge sind zum größten Theil in die Kellerräume gestürzt und zerstört. Die Löscharbeiten dauerten bis 5½ Uhr Morgens. Wie das Feuer, welches erst bemerkt wurde, als die Flammen durch das Dach schlugen, entstanden, ist noch nicht bekannt. Das Gebäude ist erst im Jahre 1886 gebaut und soll, laut der „B. Z.", erst seit 6 Wochen versichert sein.

* **Elberfeld**, 11. April. (Die nationalliberale Partei) hielt heute Abend im „Deutschen Kaiser" eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Louis Simons, gab bei Eröffnung der Versammlung zunächst in bewegten Worten dem tiefen Schmerze um den Heimgang Kaiser Wilhelms Ausdruck und forderte auf, im Andenken an den großen Todten vor allem zu geloben, ihm nachzueifern. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf eine Ergänzungswahl des Vorstandes und wurde sodann eine Statutänderung vorgenommen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Dr. Jerusalem, eine längere Rede über Kaiser Wilhelm und seine Zeit. In großen packenden Zügen schilderte Herr Dr. Jerusalem mit der ihm eigenen hinreißenden Beredtsamkeit die hervorragende Ereignisse im Leben unsres Kaisers und in unserm Lande und gab ein Bild der traurigen Verhältnisse in den Zeiten tiefster Erniedrigung unseres engeren Vaterlandes, der darauf folgenden mannichfach bewegten Zeitverhältnisse bis zum Regierungsantritt Wilhelms I. und weiter der großen Zeit, da unter Preußens Führung wieder ein geeintes mächtiges deutsches Vaterland geschaffen wurde. Der Redner schilderte dabei besonders die unsterblichen Verdienste Kaiser Wilhelms und des Fürsten Bismarck um das Vaterland. Die gedankenreiche, von wärmster Vaterlandsliebe beseelte Rede wurde wiederholt und namentlich am Schlusse mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet. Herr Louis Simons dankte dem Redner und brachte an dessen letzten Worte anknüpfend, ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Kaiser Friedrich aus.

Lennep, 10. April. (Betrüger.) Heute Vormittag wurde hier ein 26 Jahre alter Herr in besserem Anzuge mit Kneifer auf der Nase beim Einsammeln von Geldbeträgen von einem Polizeibeamten abgefaßt und vorgeführt, wobei es sich alsbald herausstellte, daß man es mit einem sehr geriebenen Patron zu thun hatte. Als Legitimation hatte er ein polizeiliches Attest bei sich, in welchem bescheinigt wird, daß der Vorzeiger Louis Marton taubstumm und der Ernährer einer großen Familie sei. Das Attest war sammt dem darauf befindlichen Stempel gefälscht. Auf einer bei ihm vorgefundenen Liste war die Ueberschrift: Ein Taubstummer, der einzige Ernährer seiner kranken Mutter nebst vier jüngeren Geschwistern, von welchen zwei taubstumm sind, bittet edle Menschenfreunde um gütige Theilnahme. Hierunter hatten eine Menge Personen, allem Anschein nach von Barmen und Elberfeld, Beträge von 50 Pfg. bis zu 2 Mark gezeichnet. Dieselben werden nach Lesen dieser Zeilen in Zukunft sich wohl in Acht nehmen, nochmals auf solchen Zauber anzubeißen. Zu bemerken ist noch, daß der verhaftete Taubstumme noch vor seiner Abführung zum Arresthause Sprache und Gehör wieder erlangt hat und daß sein wirklicher Name Louis Hofmann, geboren in der Stadt Gumbin, Gouvernement Suwalki in russisch-Polen ist. Derselbe ist jüdischer Religion und hat früher als Geschäftsführer und Ausrufer bei Schaubuden fungirt.

Altendorf bei Essen, 10. April. (Ein wackeres Dienstmädchen.) Als am Sonntag Abend zum Besten der Ueberschwemmten bei Gelegenheit der monatlichen Versammlung des hiesigen evangelischen Arbeitervereins eine Kollekte abgehalten wurde, welche 22 Mark einbrachte, legte ein armes Dienstmädchen, das aus dem Ueberschwemmungsgebiet herstammt, einen Thaler auf den Teller, ein Zeichen, daß das arme Mädchen ein Mitgefühl für ihre nothleidenden deutschen Brüder besitzt. Möchte dieser Vorgang, der gewiß einer Erwähnung werth ist, für alle auf dem jetzt so großen Gebiete der Mildthätigkeit ein Sporn sein, besonders aber für diejenigen, die von ihrem Ueberfluß leben.

* **Duisburg**, 11. April. (Socialistische Demonstration.) Heute Morgen 7 Uhr fand man an verschiedenen Stellen der Poststraße die Aufschrift: „Hoch lebe Ferdinand Lasalle!" — Ferdinand Lasalle wurde bekanntlich am 11. April 1825 zu Breslau geboren.

§ **Crefeld**, 10. April. (Ein Arzt als Mime.) Vorgestern spielte im hiesigen Stadttheater Herr Dr. med. Karl Michel aus Köln den Nathan in Lessing's Nathan der Weise und fand seine Auffassung seiner Rolle sowie sein gewandtes Spiel vielen Beifall. Herr Dr. Michel huldigt in seinen Mußestunden der Schauspielkunst, wovon zahlreiche Werke über Stimmenbehandlung, Darstellung ꝛc. Zeugniß geben.

Köln, 9. April. (Fünfzigjähriges Jubiläum als Schiffskapitän.) Im Konzschen Bahnhotel zu Deutz fand vorgestern Abend die Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Schiffskapitäns, Herrn Speyer, statt. Eine große Zahl von Bürgern und Offizieren waren mit dem Jubilar bei einem Festessen vereinigt, brachten demselben ihre Glückwünsche dar und feierten denselben verdienterweise in Wort und Rede. Die Direktion der preußisch-rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, deren Salondampfer „Deutscher Kaiser" Herr Speyer führt, hat demselben zur Erinnerung an seinen Jubeltag eine wertvolle goldene Uhr zum Geschenk gemacht.

Köln, 10. April. (Glück beim Unglück.) Einer Dame passirte gestern auf der Ehrenstraße das Unglück, daß ihr ein vor ihr hergehender Herr mit der Spitze seines Regenschirms gegen die Zähne stieß, so daß deren drei losgebrochen wurden. Auffallender Weise blieb die Dame bei dem Unfalle gefaßt und stellte es sich später heraus, daß das Gebiß ein falsches war.

Gummersbach, 10. April. (Rachsucht.) In Rebberoth setzte laut der „K. V. Z." ein Wirth einen unangenehmen Gast vor die Thüre. Etwas später kam Letzterer wieder, bat höflich um Entschuldigung und forderte ein Glas Bier. Als der Wirth sich umdrehte, fiel ein Schuß, welchen der Gast auf ihn abgefeuert hatte. Der zweite Schuß verwundete den Wirth an der Hand. Der Thäter ist verhaftet.

† **Koblenz**, 10. April. (Betrüger bestraft.) Max Salomon und dessen Sohn, Adolf Salomon, beide Militär-Lieferanten von hier, hatten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Betrugs, Betrugsversuchs und der zweite außerdem wegen Bestechungsversuchs zu verantworten. Außer den verschiedenen Truppentheilen in mehreren Garnisonen, denen die Beschuldigten Menagebedürfnisse liefern, hat der erste bereits über 30 Jahre dem hier garnisonirenden 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 die Viktualien ꝛc. geliefert. In dem schriftlichen Vertrage war auch Milch vereinbart, und zwar ausdrücklich Vollmilch, das Liter zu 20 Pfg. Im verflossenen Sommer bemerkte nun der Premier-Leutnant Bangel, daß die Milch nicht gut sei und benahm sich dieserhalb mit der Polizeibehörde. Als dann am 10. Juni v. J. 160 Liter Milch in die Militärküche gebracht werden sollten, entnahmen zwei Schutzleute Proben, und es stellte sich heraus, daß es keine Vollmilch, sondern Magermilch war. Der Knecht wurde wieder zurückgeschickt, um sich für entnommene Menge Milch nachfüllen zu lassen. Der zweite Beschuldigte veranlaßte aber, daß von der hiesigen Molkerei anstatt der Magermilch jetzt Vollmilch geliefert wurde, sodann suchte er den Küchen Unteroffizier zu veranlassen, in dem Bestellbuch eine Aenderung vorzunehmen. Dort war einfach 160 Liter Milch geschrieben; der Unteroffizier sollte nun vor Wort Milch M. (mager) schreiben und auch angeben, es sei Magermilch bestellt worden, er (S.) könne sonst Unannehmlichkeiten bekommen; er wolle es ihm schon gut machen. Der Unteroffizier ging aber hierauf nicht ein. Beide Beschuldigte bestreiten die Anklage, sie wollten den Unterschied zwischen Voll- und Mager-Milch, sowie den Preisunterschied gar nicht gekannt haben. Sehr bezeichnend ist aber die Thatsache, daß die Angeklagten für den Bedarf der Unteroffizierküche Vollmilch zu 18 Pfg., dagegen für die Mannschaften größere Mengen Magermilch bezogen, die sie sich das Liter mit 20 Pfg. vom Truppentheil bezahlen ließen, während sie selbst dieselbe zu 7 Pfg. erhielten. Der Herr Staatsanwalt betonte, daß im vorliegenden Falle ein exemplarisches Strafmaß am Platze sei und beantragte gegen den Max S. sechs Monate Gefängnis und 600 Mk. Geldbuße, gegen den Adolf S. zehn Monate Gefängnis, 900 Mk. Geldbuße und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht sprach den ersten Beschuldigten von Strafe und Kosten frei, da das Gericht von diesem Angeklagten nicht die volle Ueberzeugung der Schuld habe erlangen können. Der Angeklagte Adolf S. wurde des vollendeten Betrugs in 13 Fällen, des versuchten Betrugs und des Bestechungsversuchs für schuldig befunden und zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis, 1500 Mk Geldbuße und in die Kosten verurtheilt, sowie wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet. Bezüglich der Höhe des Strafmaßes wurde erwogen, daß die Handlungsweise des Verurtheilten eine äußerst nichtswürdige sei, indem den Soldaten, die ihre Kraft fürs Vaterland einsetzen müßten, schlechte Waare für theueres Geld geliefert worden sei.

* **Neuenahr**, 11. April. (Taktischer Uebungsritt.) Vorgestern traf von Sinzig kommend der Commandeur der 30. Infanterie Brigade, Generalmajor v. Seebeck, mit 33 Stabsoffizieren, 10 Hauptleuten und einem Premierlieutenant auf einem taktischen Uebungsritt hier ein. Am selben Abend kam auch der kommandirende General des 8. Armeekorps, Freiherr v. Loë, mit seinen Adjutanten hier an und nahm für die Nacht Quartier. Heute setzte der ganze Zug seinen Ritt fort.

Verhandlungen des Schöffengerichts zu Witten

am 12. April 1888.

Schöffen: Kaufmann Franz Burgschulte von Annen und Brenner Heinrich Brand hier.

1. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die Ehefrau Ed. M, Alwine geb. F. verhandelt. Sie war beschuldigt, ein Paar Plüsch-Pantoffeln entwendet zu haben. Die Angeklagte erhielt dieserhalb, weil sie noch eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten zu verbüßen hat, eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängniß.

2. Die Bergleute W. Sch. und Gerh. W. von Wullen waren angeklagt, den Dachdecker W. P. vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Im August v. J. war P. etwas angetrunken von Annen gekommen. In der Dunkelheit hatte er sich in den Garten von Sch. verirrt, und schlief dort sein Räuschchen aus. Durch das Bellen des Hundes wurde Sch. aus dem Schlafe gestört und in der Meinung, Diebe seien in seinen Garten eingedrungen, giebt er einen Schuß ab. P., der hiervon etwas munter wurde, richtete sich auf. Als ihn Sch. gewahrte, drang dieser auf P. ein und versetzte ihm mehrere Schläge. W. war inzwischen auch herbeigekommen und hatte den Sch. im Schlagen abgelöst. Das hohe Richterkollegium billigte den Angeklagten mildernde Umstände zu und verurtheilte dieselben zu je 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängniß nebst Kosten.

3. In eine Polizeistrafe von 20 Mark war der Anstreicher Ernst P. von hier genommen worden, weil er sich am 22. Januar Abends an einer Schlägerei betheiligt und hierdurch ruhestörenden Lärm bezw. groben Unfug verübt hatte. Außerdem war er auch noch wegen Tragens eines Stockdegens angeklagt. Die heutige Berufung wurde verworfen, da sämmtliche Punkte durch Zeugen bewiesen wurden.

4. Der Schreinergeselle Aug. P. sollte sich trotz mehrfacher Aufforderung nicht aus der Werkstatt des Unternehmers Hugo M. entfernt haben und war deshalb vom hiesigen Schöffengericht in eine Strafe von 10 Mark genommen worden. M. hatte sich hierbei aber der Bedrohung mit einem Beile dem P. gegenüber schuldig gemacht, weshalb die Sache seitens der Staatsanwaltschaft in Hagen heute zur nochmaligen Verhandlung anstand. Der Gerichtshof beschloß, das Verfahren gegen P., weil er ja schon dafür bestraft worden war, einzustellen und M. wegen Bedrohung mit einer Geldstrafe von 10 Mk. oder 2 Tage Gefängniß nebst Kosten zu belegen.

5. Die Ehefrau Joh. R. geb. T. aus der Vorbach hatte in der Waldung des St. Birkenreiser abgeschnitten. Dafür wurde auf eine Strafe von 10 Mk. und Werthersatz von 1 Mk., sowie Einziehung des Messers erkannt.

Vermischte Nachrichten.

In einer Versammlung der Moskauer Deutschen berichtete der Führer der Deputation derselben nach Berlin über den Empfang beim Feldmarschall Grafen Moltke und beim Reichskanzler Fürsten Bismarck Folgendes: Der alte Feldmarschall zeigte sich sehr besorgt darüber, daß die Deputirten, die eine so weite Reise gemacht hätten, nun auch in Berlin überall, wo es für sie wünschenswerth sei, Zulaß fänden, und erbot sich mit größter Liebenswürdigkeit, ihnen nöthigen Falles eine schriftliche Empfehlung von sich aus mitzugeben. Die Herren lehnten dies dankbar ab, da sie schon vom Hofmarschallamte aus die nöthigen Eintrittskarten erhalten hätten. Im Verlaufe des Gespräches wurden auch die jetzigen politischen Verhältnisse berührt. Graf Moltke sagte: „Wir wollen den Frieden und werden ihn halten; wir wissen, daß auch Rußland den Frieden will. Sollte man ihn aber von anderer Seite stören, nun, wir sind fertig." Beim Fürsten Bismarck mußte die Deputation ungefähr 10 Minuten warten, da der Reichskanzler hohen Besuch hatte. Dann öffnete sich die Thür zum Kabinet des Fürsten und herausstürzten zunächst die beiden großen „Reichshunde," welche sofort die Deputirten zu beschnuppern begannen, dann erschien der König von Rumänien und der Reichskanzler, der seinen hohen Gast zur Treppe geleitete. Zurückgekehrt lud der Fürst die Herren ein, in sein Kabinet zu treten, wo er jedem Einzelnen kräftig die Hand schüttelte und in seiner lebhaften Weise das Gespräch begann, indem er sich nach den persönlichen Verhältnissen der einzelnen Deputirten erkundigte und bald auch auf seinen Aufenthalt in Rußland und speziell in Moskau zu sprechen kam. Hier habe ihm der damalige Generalgouverneur alle Sehenswürdigkeiten gezeigt und sich nicht wenig gewundert, daß er nicht nur russisch, sondern sogar auch etwas slawonisch verstand. Später habe man ihm aus diesem Anlaß ganze Packen slawonischer Bücher nach Petersburg nachgeschickt. Es kam dann die Rede auf die Schwierigkeiten, welche die Erlernung der russischen Sprache für den Ausländer hat, und der Reichskanzler meinte, er lese wohl russische Zeitungen, wobei er auf ein auf seinem Schreibtische liegendes Exemplar der „Nowoje Wremja" hinwies, spreche auch so viel russisch, als für die Jagd, den Stall und die Straße nothwendig sei, aber mit dem russischen Salongeplauder habe es nie recht gehen wollen. Einen ernsten Ton nahm die Unterhaltung an, als die Zeitverhältnisse berührt wurden. Die Deputirten versicherten dem Fürsten, daß sich die Moskauer Deutschen trotz der nicht zu leugnenden deutschfeindlichen Strömung über nichts zu beklagen hätten und daß namentlich der Herr Generalgouverneur die deutsche Kolonie stets mit ausgezeichneter Liebenswürdigkeit behandle. Der Reichskanzler sprach seine Freude darüber aus, meinte aber, er wisse wohl, daß auch er in Rußland gegenwärtig nicht beliebt sei, „und, fügte er dann, mehr zu sich selbst, als zu den Deputirten sprechend, hinzu, ich meine es doch so gut mit ihnen." Im weiteren Verlaufe des Gespräches hob der Fürst dann noch hervor, welch' einen ausgezeichneten Eindruck die Entsendung des Großfürsten-Thronfolgers nach Berlin überall in Deutschland gemacht habe.

Zum Heine-Denkmal in Düsseldorf hat, wie gewisse Blätter melden, „Jemand" eine namhafte Summe gespendet mit den „geistreichen" Versen:

„Zu Bacharach hab' ich Steine verschluckt,
Sie schmeckten fürwahr nicht lecker;
Doch schlimmer im Magen liegt mir noch
Die Firma Bennigsen-Stöcker."

Darauf erwidert ein Leser der „Staatsbürger-Ztg."

„Daß Ihnen die Firma in Magen liegt,
Der Grund ist leicht zu ermessen;
Sie dürfen wahrscheinlich, verehrter Mann,
Nur das, was — koscher ist, essen."

Erdbeben. Oedenburg (Ungarn), 12. April. Heute früh wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. In Eisenstadt sollen mehrere Häuser eingestürzt sein.

Literatur.

Als eine „Deutsche Illustrirte Zeitung" im vollsten und besten Sinne des Wortes bewährt sich „**Ueber Land und Meer**" auf's Neue und ganz besonders glänzend durch das jüngst zur Ausgabe gelangte dreizehnte Heft seines laufenden Jahrgangs. Hier finden wir einen ebenso vornehmen als packenden künstlerisch literarischen Widerschein der großen Ereignisse, die welterschütternd die zweite und dritte Märzwoche bewegten. In einer Reihe ergreifender Bilder wird uns der edle dahingegangene Kaiser auf seinem Leidens- und Sterbelager vor Augen geführt, wie er das letzte Dokument unterzeichnet, wie die Seinen sich um den Scheidenden drängen, wie der Vollendete stillverklärt mit sanft geneigtem Haupt in den Kissen ruht; dann des Reichskanzlers Erscheinen im Parlament, seine Begrüßung des neuen Kaisers, die Leichenfeierlichkeiten für den Verewigten — alles das ist in weihevollster Stimmung zur Anschauung gebracht. Der zu all diesen Bildern gehörige Text faßt die Geschehnisse dieser reich bewegten Wochen in ebenso erschöpfender als übersichtlicher und würdiger Weise zusammen, während daneben noch der vielseitigste Unterhaltungs- und Bildungsstoff geboten ist.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. April. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Bei dem Kaiser ist Folge eingetretener Verringerung des Athmungsweges ein Wechsel der Kanüle nothwendig geworden. Eine neue Kanüle ist gestern durch Professor von Bergmann eingelegt. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist dadurch nicht afficirt, doch verblieb der Kaiser während des Restes des Tages im Bett.

Markt- und Cours-Berichte.

* **Hagen**, 12. April. (Getreide-Börse.) Tendenz: fest. Es notiren: Weizen westfälischer, Mark 18,00—18,50, do. fremder Mk., 18,50—20,00. Roggen westf. Mk. 13,50,—14,00, do. fremder Mk., 14,50—16,00, Hafer Mk. 13,60—15,00. Weizenvorschuß: Mrk. 25,00—26,50. Roggenvorschuß Mk. 20,50—22,00. Alles per 100 kg frachtfrei hier.

Die Preise der Vorwoche waren heute mit Leichtigkeit zu erzielen.

Neuß, 12. April. Weizen neuer a 100 Kilo 1. Qual. 17,60, 2. Qual. 16,90. Landroggen neuer a 100 Kilo 1. Qual. 12,50, 2. Qual. 11,70, 3. Qual. —,—, Gerste a 100 Kilo Wintergerste 12,50, Sommergerste —,—, Buchweizen a 100 Kilo 15,—, Hafer a 100 Kilo 13,20, Aveel (Rübsen) a 100 Kilo —,—, Raps a 100 Kilo —,—, Kartoffeln a 100 Kilo 4,50, Heu a 500 Kilo 36,—, Stroh a 500 Kilo 20,—. Rüböl per 100 Kilo faßw. 52,—, Gereinigtes, Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 128,—, Weizen-Vorschuß 00 a 100 Kilo —,—, a 50 Kilo Kleien 5,40 Mark.

Berlin, 12. April. 2½ Nachm. (Fruchtbörse) Weizen April-Mai 171,—, Juni-Juli 175,—, Sept.-Okt. 176,25 M. Gek. 19000 Ctr. Roggen April-Mai 120,75, Juni-Juli 125,—, Sept.-Okt. 130,— M. Gek. 45000 Ctr. Hafer April-Mai 117,—, Juni-Juli 120,75, Mk. Gek. 8000 Ctr. Rüböl vorräthig mit Faß 46,—, ohne Faß 45,30, April-Mai 45,80, September-Oktober 46,50, M. Gek. 600 Ctr. Spiritus versteuert vorr. 98,—, April-Mai 96,—, Mai-Juni 96,30, 70er vorr. 31,—, April-Mai 30,80, Juni-Juli 32,10, Aug.-Sept. 33,50 Sept.-Okt. 33,90 M., 50er vorr. 50,—, April-Mai 49,90, Juni-Juli 51,20, Aug.-Sept. 52,40 Sept.-Okt. 52,80, M. Gek. 260000 L. Petroleum vorr. 24,00, April-Mai —,— M. Gek. 000 Ctr.

Hamburg, 12. April. Kaffee, April 63, Mai 63, Sept. 57¼, Dez. 55½.

Bremen, 12. April. Petroleum, vorräthig 6,25 Brief.

Antwerpen, 12. April. Landeserzeugnisse. Petroleum, vorr. 15⅞, April 15⅝, Mai 15¾ Sept.-Dez. 16⅜ fr.

Glasgow, 12. April. Roheisen. Warrants Schlußpreis 39 s 1 d.

Verein Zufriedenheit.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach kurzem, schwerem Leiden unser treues Mitglied

Heinrich Völker

im Alter von 45 Jahren.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung tritt der Verein am Sonntag Nachmittag punkt 3 Uhr im Vereinslokale an.

D. O.

Kirchliche Nachrichten.

Witten. Samstag nachm. 4 Uhr: Beichte, Sup. König; Anmeldung bei demselben Samstag nachm. von 2—4 Uhr.

Sonntag morgen 1/2 9 Uhr: Kreisvikar Ronte; im Krankenhause 10 Uhr: Past. Leesemann; 1/2 11 Uhr: Feier des heil. Abendmahls, Past. Kellermann, Kollekte für die rheinisch-westfäl. Gefängniß-Gesellschaft; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Samstag Abend 8 Uhr: Vorbereitung für die Helfer und Helferinnen im Küstereisaale.

Annen. Sonntag morgen 10 Uhr: Hilfspred. Quast; nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch abend 1/2 9 Uhr: Bibelstunde in der alten Schule.

Langendreer. Sonntag morgen 1/2 9 Uhr: Past. Landgrebe; 10 Uhr: Pastor Overhoff (hl. Abendmahl,) Kollekte für das Asyl zu Enger; nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Hilfspr. Ehlert Samstag nachm. 4 Uhr: Vorbereitung zum h. Abendm.

Freitag nachmittag 3 Uhr: Vorbereitung für die Helfer u. Helferinnen.

Lütgendortmund. Sonntag morgen 9 1/2 Uhr: Past. Weskott.

Herbede, Sonntag 9 Uhr: Confirmation: Past. Kienecker. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst, Past. Kienecker. 2 1/2 Uhr: Bibelstunde in Vormholz: Past. van Hoefen.

Mainzer Käse

(auch Handkäse, Bierkäse genannt) liefert in allervorzüglichster Qualität billigst:

das „Käse-Exporthaus Gr. Gerau in Groß-Gerau bei Mainz.

PATENTE

besorgt u. verwerthet in allen Ländern

Alfred Lorentz-Nachf.

Prospecte gratis. Berlin, Lindenstr. 67.



Größter Import des Wupperthal's. Man verlange Preisliste von ital. Hühnern Bei größeren Posten billigst. Friedr. Heller, Barmen.

Tafelbutter hochfein, tägl frisch ca. 9 Pfd frank. u. Nachnahme 9 u. 9 1/2 Mk. Attendorn i. Westf.

Jul. Hammerschmidt.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein. Zähne plombirt, reinigt, Zahnschmerz jeder Art beseitigt

H. Heuer Witten.

Wein, weiss v. 50, rot. v. 60 Pf. p. Ltr. od. Fl. an bis z. d. Feinsten unt. 30 p. Nachn. vorz. naturr. Sachen.

Frz. Hänlein, Weinbgbs., Heppenheim a. B.

Trauben-Wein,

flaschenreif, absolute Aechtheit garantirt 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85 1884er ital. kräftiger Rothwein à 95 Pfg. per Liter in Fäßchen von 35 Liter an per Nachnahme Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten.

J. Schmalgrund, Dettelbach a/M.

Butter!

Feine Gutsbutter in täglich frischer, garantirt reiner Waare versende Postpackete von netto 9 Pfund zu M. 8.20 Pf. franco gegen Nachnahme.

Leipheim a/d. Donau. G. Mundle.

Schöner holl. Käs,

45 Pfg.

W. Kamp & Cie., Crefeld.

Gründlichen

Klavier & Violin-

Unterricht ertheilt in und außer dem Hause

Hch. Bartelmann,

Musiklehrer.

Gerberstr. 4, Witten.

Sprung-, Tafelheerde, Oefen, Wasch-, Wring-, Mangelmaschinen, sowie sämmtliche **Küchengeräthe** empfiehlt billigst

Wilh. Koester,

Eisenhandlung, Hauptstr. 8, Witten.

Niemand ist unzufrieden der den Holländ. Tabak von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz je versucht hat. 10 Pfd. fco. Nachnahme 8 Mk. Garantie: Zurücknahme.

Toilette-Abfall-Seife per Pfd. 60 Pfg.

Glycerin-Transp.-Seife p. Pfd. 70 Pfg.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

F. W. Reuter.



Empfehlung.

Nach 17jähr. Thätigkeit empfehle ich mich den Herren Fabrik-Mühlen-, Fruchtlager- und Haus-Besitzern, sowie **Brauereien, Brennereien, Bäckereien**

zum Säubern von Ungeziefer aller Art,

insbesondere Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen, Ameisen und Motten 2c.

Ich bin in der angenehmen Lage, den Auftraggebern über den großartigen Erfolg meiner Thätigkeit **zahlreiche Zeugnisse und Atteste** von den meisten und größten Etablissements und Werken Rheinlands u. Westfalens vorlegen zu können.

Joseph Steffens,

Duisburg, Friedhofsweg Nr. 39 vis-à-vis dem Bahnhof.

Anmeldungen werden in der Exped. d. Ztg., sowie auch schriftlich von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

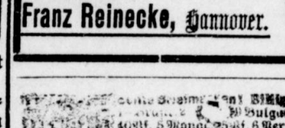
Fahnen, Abzeichen f. Vereine,

Flaggen für Behörden,

Altarbekleidungen,

Stickereien jeder Art liefert

Franz Reinecke, Hannover.



Bettfedern das Pfund zu 60 Pfg.; M. 1; M. 1.25

Halbdaunen das Pfund zu M. 1.60; M. 2.00; M. 2.40

Reine Daunen das Pfd. zu M. 2.50; 3.25 4.25.

sämmtlich staubfrei und garantirt neu,

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund

das Bettfedern-Lager

Juchenheim & Co.

Vlotho a. d. Weser.

Umtausch nichtgefallender Waaren gestattet.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.

Inlet u. Drell zu Ober- u. Unterbett, Kissen und Pfühl, garantirt federdicht M. 11; M. 14; M. 16; M. 18 M. 21.

Tinte

aus der Fabrik von **A. Leonhardi** in Dresden:

Alizarin-Schreib- u. Kopirtinte,

Anilin-Schreib- u. Kopirtinte.

Salon-Tinte.

Beste tiefschwarze Tinte

(Eisengallustinte).

Telegraphentinte

in Füllungen zu M. 1,—, 75, 25, 15 und 10 Pfg.

Farbige Tinten.

Hectographentinte.

Autographie-Tinte.

Stempelfarbe

ohne Oel, für Kautschukstempel.

Crystallheller, flüssiger Leim

bei

Herm. Risel & Co.

Ecke Bahnhofs- u. Breddestr.

Hülfe für die Bedrängten!

Die überaus traurigen Nachrichten von dem unermeßlichen Unglück, welches infolge Wassersnoth über unsere Landsleute an der Elbe, Oder, Warthe und Netze, an der Weichsel und Nogat hereingebrochen ist, werden auch die Herzen der Bewohner des Landkreises Bochum mit inniger Rührung und Theilnahme erfüllt haben. Tausende und Abertausende fleißiger Landbewohner sind von ihrer Scholle vertrieben und beklagen den Verlust ihrer Habe, ohne zu wissen, wovon sie für die Zukunft ihr Leben fristen sollen. Im Elbinger und Marienburger Kreise stehen 12 Quadratmeilen vollständig unter Wasser, im hannöverschen Kreise Dannenberg hat die Elbe 77 Ortschaften mit über 10000 Bewohnern gänzlich überschwemmt; in der Nähe von Posen sind 7000 Personen ohne Obdach. Diese Zahlen sprechen deutlicher als alle Worte! —

Liebe Mitbürger! An uns ist es, jetzt an der Linderung der entsetzlichen Noth mitzuhelfen! Jeder gebe sein Scherflein und denke daran, daß der Osten gelegentlich der viel geringeren Ueberschwemmung am Niederrhein im Jahre 1882 dem Westen treu zur Seite gestanden hat. Beweist darum Eure Opferfreudigkeit, und kargt nicht mit schnellen reichen Gaben!

Annahmestellen für Geldspenden sind auf jedem Amts- und Gemeindebüreau eingerichtet, ebenso werden solche selbstredend auf dem diesseitigen Kreisausschußbureau gern angenommen.

Nach Schluß der Sammlungen werden wir über die Verwendung der Gelder Rechnung legen.

Bochum, den 4. April 1888.

Der Kreisausschuß des Landkreises Bochum.

Spude, Landrath.

H. Müllensiefen-Crengeldanz. **Schulte-Steinberg**-Langendreer. **Rottmann**-Grumme. **Stens**-Weitmar. **Bußmann**-Poeppinghausen. **Funke**-Werne.

Imprägnirte Phosphorzündhölzer.

Seit kurzer Zeit lasse ich in meiner Fabrik **imprägnirte Phosphorzündhölzer** anfertigen, **welche nach dem Auslöschen der Flamme nicht mehr glühen, so daß dieselben weniger feuergefährlich sind. Vor den imprägnirten s. g. Schwedenhölzern haben sie den Vorzug der Billigkeit und den, daß sie sich an allen Reibflächen entzünden.**

Hochfürstlich-Lippesche Regierung hat dieses neue Fabrikat nach geschehener Prüfung für gut befunden und als **empfehlenswerth bezeichnet** und mir die Erlaubniß ertheilt, dieses bekannt zu machen. —

Ein gleiches Anerkennungsschreiben von der **Direktion der vereinigten landschaftlichen Brandkasse in Hannover** liegt ebenfalls vor.

Diese imprägnirten Zündhölzer sind in den Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen zu haben.

Ph. Aug. Barckhausen,

Lage i. Lippe.

Freudenberg'sches Conservatorium für Musik.

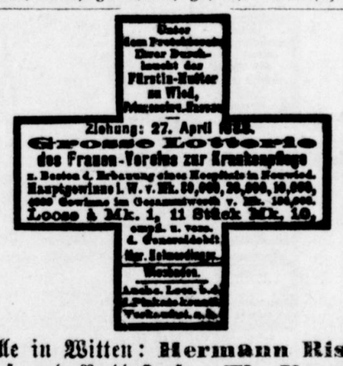
zu Wiesbaden. Reinstraße 50.

Das Conservatorium umfaßt: a) eine **Clavierschule,** b) eine **Orchesterschule** (sämmtliche **Streich- u. Blasinstrumente**), c) eine **Musiktheorieschule,** d) eine **Solo- u. Chorgesangschule,** e) eine **Opern- u. Schauspielschule,** f) ein **Seminar** für **Musiklehrer u. Lehrerinnen.**

Lehrkräfte: Die Herren Director Taubmann, Spangenberg, Lufer, Rosenkranz, Kgl. Concertmeister Müller, W. Sadony, Kammervirtuos Brückner, die Hrn. Kgl. Kammermusiker Eckl, Bock, Krahner, Wollgandt, Scharr, Kgl. Musikdirector Sedlmayr, Frau Simon-Romani, die Hrn. Kgl. Hofschauspieler Köchy u. Reubeke 2c.

Beginn des Sommersemesters am 1. April. Nähere Auskunft durch ausführliche Prospecte, sowie durch den Director **Otto Taubmann**

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung **von Trunksucht,** mit auch ohne **Vorwissen** vollständig zu beseitigen, **M. Falkenberg, Berlin,** Schönhauser Allee 26. Viele hunderte, auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben.



Verkaufsstelle in Witten: Hermann Risel & Co., Ecke Bahnhof- und Breddestraße. **Th. Noack,** Bahnhofsstraße 23. **C. Reinhold,** Johannisstraße 18.

Für Wieder-Verkäufer!

Tafelmesser u. Gabeln, gute Waare, Nr. 811, p. Dtz. Paar M. 3,80,
dito Nr. 812, feine Waare, dito „ 8,50,
Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klingen, à Dutzend Mark 2,80.
dito Nr. 150 mit 1 schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, Dutzend Mark 4,
Taschenmesser mit 2 Klingen u. Korkzieher, sehr fein, Dtz. M. 7,50,
Brodmesser, beste Waare, à Dutzend Mk. 4,80,
Küchenmesser, beste Waare, à Dutzend Mk. 1,—,
Nähscheeren je nach Größe, „ „ „ 5—6—7
Britania-Eßlöffel, gute Waare, à Dutzend Mark 2,20,
„ **Kaffeelöffel** „ „ „ „ „ 1,20,
„ **Gabeln** „ „ „ „ „ 2,80.

Versandt nur gegen vorh. Einsendung der Kassa, da Nachnahme das Porto sehr vertheuert, und mir solche auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Beträgen von 20 Mk. an liefere franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf.

Rheinischer Hof, Köln,

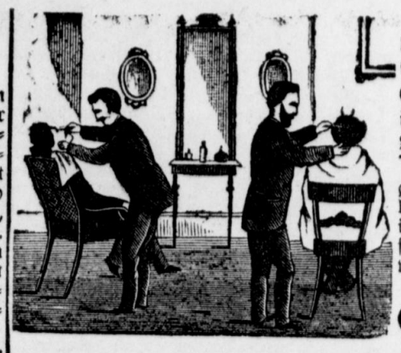
am Central-Bahnhof, vis-à-vis dem Dom, bürgerlich gutes Haus, verbunden mit Münchener Bier-Restaurant und hübschem Garten, empfiehlt bestens

C. P. Antweiler, Eigenthümer.

Fruchtbranntwein

à Liter Mk. 0,40 und höher bei

Gebrüder Knost, Witten, Ruhrstraße 28.



Verlegte mein **Barbier- und Friseurgeschäft** von Bahnhofstr. 68 nach Ruhrstraße 25 in das Haus des Herrn Blennemann.

Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.

Witten, im April 1888.

Gustav Kahl,

Buhrstrasse 25.

Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinne 90000, 30000 M. u. s. w.

Im Ganzen 3372 Gew. Nur baares Geld!

Ziehung vom 17. bis 19. April d. Js.

Loose à 3 Mark

bei **Hermann Risel & Co.**

Witten, Ecke Bahnhof- und Breddestraße.

Katholische

Gebet- u. Gesangbücher

in jeder Ausstattung

empfehlen

Hermann Risel & Co.,

Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Den Empfang der neuen

Modell-Hüte

sowie sämmtliche Neuheiten zeigt ergebenst an.

Marie Caspary.

Spedition.

FONCK & MÜLLER

Spediteure u. Schiffsbefrachter

ANTWERPEN

empfehlen sich zur Uebernahme von

Export- u. Import-Transporten.

Einen

Weltruf

haben O. Kirbergs berühmte **Rasirmesser.** Selbe sind aus dem feinsten Silberstahle, hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch.

Preis per Stück M. 3, 6 Stück M. 15. — Etui für Rasirmesser per Stück 30 Pf.

Original-Streichriemen zum Schärfen der Rasirmesser per Stück **M. 2,50.**

Schärfmasse für Streichriemen per Dose 50 Pf. 5 Dos. M. 2. Rasirpinsel pr. Stück Pf. u. 1 Mk.



Orig. Rasirseife erleichtert bedeutend das Rasiren, allerf. Qualität per Stück 40 Pf. 6 Stück M. 2.

Prima feine Oelsteine zum Abziehen der Rasirmesser einzig in ihrer Art, per Stück **M. 7,50.** Alte Rasirmesser werden geschliffen, reparirt 2c. Nur direkter Bezug garantirt Echtheit. Versand gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

Otto Kirberg, Messerwaarenfabrik, Düsseldorf.

Agenten zum Verkaufe an Private gesucht.

F. W. Albert & Leye

WITTEN

empfehlen ihr großes Lager in selbstgefertigten

Sprung- u. Tafelherden

emaillirt u. mit glättirten Nickelbeschlägen.

Ferner:

Mantelöfen, Füll-Reguliröfen, Säulen-, Koch- u. Quintöfen,

Kinderwagen, eis. Bettstellen, Mangel-, Wring- u. Waschmaschnen.

F. Rodemeister

Flaschenbier- und Fettwaarengeschäft

Wannen.

empfiehlt sich bei Familien- u. sonstigen Festlichkeiten. Kor. pletten **kalten Aufschnitt** frei i. Haus überall hin. ff. **Bier** a. der Phönix-Brauerei Dortmun.

Billige Berechnung und prompte Bedienung wird zugesichert.

Bestellungen in Witten nimmt Herr C. Seiler, Bahnhofstr. gütigst entgegen

Diejenigen welche sich für Gründung eines

Junggesellen-Verein

interessiren, werden am **Sonntag den 15., Nachmittags 3 Uhr** bei Wirth Jul. Haarmann freundlichst eingeladen.

Schöne Soester

Pflanz- und Speisekartoffeln

empfiehlt

J. Dörscheln,

Brüderstraße.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt,

bei

Gerh. Becker

Hauptstraße 14, Witten.

Für einen 13jährigen hiesigen Gymnasialschüler wird ein besserer **Mittagstisch,** am liebsten in einem Privathause gesucht.

Off. unter **R. 750** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine abgeschlossene

Etage

von 5 Zimmern wird auf August von einer kleinen Familie gesucht. Off. unter **761** an d. Exped. d. Ztg.

2 Wohnungen,

2 und 3 Zimmer, im ganzen oder getheilt 1. Mai zu vermiethen **Tiefenweg 96. Witten.**

Stellengesuche und Angebote

pro Zeile 10 Pfg.

finden Verbreitung in über

6000 Exemplaren.

Tüchtige

Anstreicher-Gehülfen

gesucht.

G. Schäfer,

Witten, Breddestraße

Ein junger evangel.

Bursche

der auch mit Pferden umgehen kann, sofort gesucht.

Wo sagt die Exped.

Für einen Knaben aus guter Familie, 14 Jahre alt, wird gegen freie Station irgend welche **Beschäftigung** gesucht.

Offerten unter **R. 743** an die Exped. d. Ztg.

Ein braves, fleißiges

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Zu erfr. in der Exped.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen per 1. Mai gesucht. Wo, sagt die Exped.

Inserate

für die nächste Nummer werden bis morgens früh 9 1/2 Uhr angenommen. Später eingehende können im Interesse der rechtzeitigen Ausgabe der Zeitung nicht mehr Aufnahme finden.

Grössere Anzeigen bitten wir Tage vorher aufzugeben.

Die Expedition.

des Märk. Tageblattes

Druck und Verlag von Hermann Risel & Co. Witten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit J. Warnatzsch in Hagen.

Erscheint täglich

Insertionen werden 10

* W

Etwas Politik, etwas Familienplän vor, welche nicht nu in hochgehende Erre Anlässen es stets de gefabelt worden, da der Dichtung zu u um so schwerer, als spruch etwas zu Hauptsache heute ist Fürst Bismarcks ab nicht mehr durch A brauchen. Die Zuk änderungen bringen langes Gespräch m Bennigsen gehabt, u Friedrich ein hoher nicht das erste Mal bar vor der Thür s

Das preußische keit nach den Oster nommen. Unter de Kanzlerkrisis verlief später wird es alle dann wird vielleicht über die Geheimgesc Oeffentlichkeit dring darauf. Auch der wieder aufgenommer arbeiten noch das b netenhaus.

Frankreich dreht um den Namen der General a. D. haben. Bei den am waren dem Exgener Stimmen zugefallen war er sogar gewäh als Kandidat präs fein Uebermuth keine laut, er sei der A warte, der Mann, Verhältnisse und die bringen. Kommend ment die Ersatzwah Kandidat aufgestellt Mehrheit ist so g auch wieder ein Stü „geniale" Menschen wort eine sehr neben kanntlich u. A. desh weil er sich schon al Wahlagitationen für hatte. Damals hatt Beschuldigung sei u ein Pariser Blatt einen gewissen Gra deutlich hervorgeht, d der Wahlmache bethe diesen geheimen Sch ein Räthsel. Mensch bei einer solchen Bla aber das bischen Sch Reklame geht ihm Dillon auf Boulang Aktendiebstahls verk Bevölkerung wird di nicht das Geringste ordentliche Schneidig

Im britischen Pa heraus. Die Budgetd Leichtigkeit ab; Gl versucht, ist aber nic in Irland wieder ein Nationalliga hatte ei einberufen, die von wurden. Zugleich wu um dem Verbot den Militär und die Pol länder auch, und so Soldaten und Polize den Waffen Gebrau große Anzahl Verw Sonntag soll der Ta

Die italienische Krieg nunmehr als weigert sich zwar noc bedingungen anzuneh Armee in das Innere kriegshahn, General B weil sein Heer sich k ist den Italienern fr Gebirgsland überlass für die vorjährige R sitz von Massauah wi es ist und bleibt ein der Welt giebt. Wirth liener von ihren a wenn sie den südliche sich nicht so leicht. V Expeditionsarmee na Transportdampfer, n holen sollen, sind ber gegangen,

Deu

* **Berlin,** 13. Ap von Bergmann und P untersuchten gemeinsa Kaisers. Eine Ansch Drüsen wurde konstat Form des Athmungs Kanäle herausgedräng länger geformten Ka führung dieser Opera mittag die Doktoren dem Charlottenburger Kanüle eingelegt war, des voraufgegangenen